

**GRUNDSCHULE
LIPPERREIHE**

**MEHR
GENERATIONEN
OERLINGHAUSEN**

Wie könnte Lipperreihe in 10 bis 20 Jahren aussehen, welche Perspektiven gibt es derzeit und wie kann man den Stadtteil weiterentwickeln?

Dies waren die grundlegenden Fragen einer Bürgerversammlung in Lipperreihe im Dezember 2016. Es war auch der Zeitraum in dem die Grundschuldebatte zunehmend in der Öffentlichkeit diskutiert wurde, so dass die Grundschule ein zentrales Thema darstellte.

Denn die Grundschule ist – neben Kindergarten, Sportverein und Stadteillage – das Hauptargument für die Entscheidung eines Zuzugs von jungen Familien. Die gesamte Stadtteilbevölkerung profitiert von diesem Phänomen, wobei die Grundschule auch erheblich zu einem nachbarschaftlichen Gemeinschaftsgefühl beiträgt.

Der Erhalt der Grundschule für Lipperreihe – um Grundschulkindern das fußläufige Erreichen ihrer Schule zu ermöglichen und die einmalige Infrastruktur in Lipperreihe zu bewahren – war dabei das erklärte Primärziel.

Der weitere Verlauf ist nur allzu gut bekannt: bis zum Ratsbeschluss war die Schließung angedacht! Es wurde jedoch von

einigen Fraktionen eine alternative Beschlussvorlage eingebracht und eine Einzigigkeit beschlossen. Eine grundlegende Neuplanung sollte durch ein Bürgerbegehren eingeleitet werden, wurde dann aber zugunsten der möglichen Übernahme eines alternativen, konfessionellen Schulträgers zuerst ausgesetzt und dann niedergelegt.

Im Moment gibt es zwei Möglichkeiten: den gültigen Ratsbeschluss und somit nach dem Neubau eine einzügige Grundschule in Lipperreihe beizubehalten, oder die eingebrachte Option eines Verkaufs der Immobilie und somit eine Umwandlung in eine Glaubensbekenntnisschule.

Schließen – Erhalten – Verkaufen! Sollen das wirklich die einzigen Möglichkeiten für Lipperreihe gewesen sein?

Nein – denn vielmehr könnte man auch »erhalten« (Einzigigkeit), »vorhalten« (Zweizügigkeit) und »erweitern« (Mehrgenerationenhaus).

Doch dafür bedarf es einer frühzeitigen und intensiven Auseinandersetzung seitens der Politik, Verwaltung und der Bürger mit einer Stadtteilentwicklung und insbesondere ei-

ner Grundschulgrundstücksplanung für unseren Standort in Lipperreihe.

Diese Ausfertigung soll als Anregung dienen. Schauen Sie rein wenn Ihnen danach ist, lesen Sie diese quer und bitte tun Sie vor allem eines: Machen Sie sich bitte Ihre eigenen Gedanken zu dem Thema!

Es gibt Entscheidungen – wie ein Verkauf – die man nicht rückgängig machen kann und diese könnten den Verlust von Chancen und Möglichkeiten bedeuten. Dieselben Entscheidungen könnten aber auch ein Zugewinn sein und andere Möglichkeiten eröffnen. Daher ist der öffentliche Diskurs und die Beteiligung von Vielen auch so wichtig.

Darum sind Ihre Leseminuten hier auch so sinnvoll angelegt. Denn letztendlich werden sinnbildlich unsere heutigen Entscheidungen, die Entwicklung und das Bild von Lipperreihe über Jahrzehnte prägen.

Wir sollten uns die Zeit nehmen, die wir brauchen, um die Zukunft so zu gestalten, wie es uns für sinnvoll erscheint. Dabei zählt jede Meinung und Entscheidung, um aus einer Meinungsvielfalt letztendlich eine Entscheidungsmehrheit zu schaffen.

Thematik: Erhalt einer öffentlichen Grundschule in Lipperreihe und Erschaffung eines Mehrgenerationenhauses für alle Bürger

Verfasser: Dennis Thon (Anregungen erfolgten u.a. durch aktive Gespräche mit interessierten Bürgern der Stadt)

Datum: Juni/Juli 2017

Die mit einer Quelle gekennzeichneten Beiträge müssen nicht unbedingt die Meinung des Verfassers widerspiegeln. Der Nachdruck und die Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verfassers. Alle Rechte vorbehalten, alle Angaben ohne Gewähr, Änderungen vorbehalten.

Versions-Nr.: 1.1 – 07/17



Inhaltsverzeichnis

- Seite 5 Einleitung
- Seite 13 Die Grundschule in Lipperreihe:
zwei kleine Züge, wären ein (großer,) feiner Zug
- Seite 15 Die erweiterte Randstundenbetreuung –
genau dass, was viele brauchen
- Seite 17 Kindergarten, Sportverein und Grundschule:
unser soziales Netzwerk ist ein Lipperreihler-Dreieck
- Seite 27 Mehrgenerationenhaus - da holt man für alle etwas raus:
den neugeschaffenen Raum für alle Bürger nutzen!
- Seite 47 Exkurs I: Stadtteile durch Mobilität verbinden und gleichzeitig
Attraktivität für den Tourismus schaffen
- Seite 49 Exkurs II: Menschen und Vereine auf persönlicher Ebene
verbinden: Die Oerlympischen Spiele
- Seite 51 Exkurs III: Bergstadt(s)pass
- Seite 53 Schlusswort

Einleitung

Lipperreihe – ein Teil von Oerlinghausen, ein Teil von uns!

So lautete der Untertitel eines Bürgerbeitrages. Dieser wurde beim Bürgergespräch in der Kirche in Lipperreihe am 29.05.2017 vorgestellt.

Bei diesem Beitrag ging es darum die Stadtteilentwicklung unter Bürgerbeteiligung weiter zu planen und voranzutreiben, und gleichzeitig die Verwaltung aktiv zu entlasten und mit Ideen aus der bürgerlichen Mitte zu unterstützen.

Damit soll der (Grundschul-) Standort Lipperreihe endlich gestaltet, statt nur verwaltet werden.

Denn die Planung für den Grundschulstandort Lipperreihe ruht vorerst noch und dennoch tut sich rundherum einiges. Wie man in den letzten Wochen aus den Medien entnehmen konnte, stand das Bürgerbegehren bis vor kurzem noch in den Startlöchern, wartete aber darauf dass ein Abstimmungsprozess abgeschlossen werden sollte. Es wurde mittlerweile niedergelegt. Die von einem Teil der Initiatoren und einigen Unterstützern des Bürgerbegehrens eingebrachte Idee einer privaten Bekenntnisschule wird weiterhin verfolgt.

Eine Bekenntnisschule aus Bielefeld und eine weitere aus Detmold, wurden erstmals bei dem kurzfristig einberufenen Bürgergespräch vorgestellt. Von den beiden privaten, konfessionellen Schulträgern herrschte reges Interesse an der Immobilie in Lipperreihe. Diesbezüglich hat sich aber bereits direkt nach der Veranstaltung, der private Schulträger aus Bielefeld zurückgezogen, so dass die Verhandlungen der Stadt, derzeit nur noch mit dem Schulträger aus Detmold laufen.

Der aktuelle Ratsbeschluss ist somit weiterhin unverändert gültig: ein Neubau in der Südstadt und das Ziel, die Grundschule in Lipperreihe einzügig fortzuführen.

Die Planung des neuen Grundschulstandortes in der Südstadt ist währenddessen in vollem Gange. So wurde im Schul- und Kulturausschuss am 27.04.2017 bereits das Raumkonzept für den Neubau verabschiedet und die erste Förderung beantragt. Der Architektenwettbewerb startete mit nun 20 von 285 Architekturbüros am 30. Juni. Nachdem am 28. September die Planungsunterlagen eingereicht werden müssen, soll dann zu Mitte November entschieden werden.

Das Raumkonzept wurde durch eine Planungsgruppe entwickelt, in der unter anderem auch Bürger mit einbezogen wurden. Hier gebührt der Verwaltung ein ausdrückliches Lob, da Sie damit einen ersten Schritt, in die Richtung der erforderlichen Bürgerbeteiligung getan hat - wenn auch erst sehr eingeschränkt.

Die Grundschule in Lipperreihe ist zweifelsfrei immer noch ein attraktiver Standort für die Eltern und Kinder unserer Bergstadt. Dies zeigen ganz deutlich die Ergebnisse des Schulentwicklungsgesprächs, welches gerade erst im März stattgefunden hat.

Für das neue Schuljahr 2017/2018 sind es nun 49 Anmeldungen in Lipperreihe und 21 Anmeldungen in der Südstadt.

Das zeigt, dass die Grundschule im Herzen von Lipperreihe weiterhin eine wichtige Rolle für die Bürgerschaft aus ganz Oerlinghausen spielt. Dies sogar trotz der seit letztem Jahr geführten Neubaudiskussionen und den Unsicherheiten bezüglich der Erhaltung dieses Standortes.

Denn bis zur Ratssitzung am 09.02. war sogar noch die komplette Schließung der Schule angedacht.

Es war der Zusammenhalt und die Mitwirkung der Bürger, sowie die Kompromissbereitschaft des Rates, welches dieses Ergebnis bewirkte und wodurch die Einzügigkeit für Lipperreihe beschlossen wurde und den Lipperreihern eine schulische Perspektive erhalten blieb.

Die Fortführung einer einzügigen Grundschule mag auf den ersten Blick ein Erfolg gewesen sein. Doch nach dem durchatmen wirkte diese für einige nicht mehr so vielversprechend: von einem „Tod auf Raten“ war oft die Rede. Doch muss und sollte man auch immer einen zweiten und sogar dritten Blick wagen, um die Erfolgsaussichten besser einschätzen zu können.

Denn auch in Zukunft haben wir in Verbindung mit der Südstadt einen Grundschulverband. Dieser wird halt nach dem Neubau unter umgekehrten Bedingungen geführt werden – ab da an ist Lipperreihe einzügig und die Südstadt zweizügig. Was in Verbindung und im Verbund mit der Südstadt bisher funktioniert, kann also auch weiterhin funktionieren. Ein Rückblick auf die letzten 10 Jahre macht dies deutlich.

Wenn man noch weitere erfolgreiche Beispiele sucht, reicht bereits ein Blick über die nahe Stadtgrenze, nach Schloß Holte-Stukenbrock, aus. Dort gibt es vier Grundschulen, wobei eine dieser Grundschulen ebenfalls ein Grundschulverband mit zwei Standorten ist. Der Standort „Grauthoff“ (zweizügig mit ca. 200 Schülern, OGS und Randstunde) und der Standort „Elbracht“ (einzügig mit 100 Schülern und Randstunde). Es kann also eindeutig funktionieren.

Eine Einzügigkeit in Lipperreihe kann ohne weiteres mit den Kindern aus Lipperreihe erreicht und erfüllt werden – die aktuellen Geburtenzahlen weisen in den nächsten Jahren potentielle Schülerzahlen von 21 bis 31 Kindern allein aus Lipperreihe aus. Dabei wurden eventuelle Zuzüge von Familien sogar noch gar nicht berücksichtigt. Wie in Helpup

besteht auch für Lipperreihe die Möglichkeit, weiteren Wohnraum für junge Familien zu schaffen.

Dies ist theoretisch möglich, doch auch das Angebot einer „Offenen Ganztagschule“ spielt bei der Schulwahl eine entscheidende Rolle. Diese wird es nach der Neueröffnung eben in der Südstadt und nicht mehr in Lipperreihe geben. Doch auch in der Südstadt gibt es bisher keine OGS, so dass bei Bedarf die Möglichkeit besteht, mit dem Bus die OGS in Lipperreihe zu besuchen. Dies sollte somit auch umgekehrt funktionieren.

Die OGS ist zudem auch ein sehr schwankender Faktor und schlecht prognostizierbar. Dies zeigt ebenfalls das aktuelle Schulentwicklungsgespräch. Denn während vor ein paar Monaten noch von einem steigenden Bedarf ausgegangen wurde, stagnieren mittlerweile die Anmeldezahlen und sind sogar leicht rückläufig. Es wird demnächst sogar schon geprüft, ob der vom Sportverein zur Verfügung gestellte Raum, dann überhaupt noch benötigt wird.

Eine OGS ist definitiv ein Entscheidungskriterium, aber nicht unbedingt gleichzeitig auch ein Ausschlusskriterium. Es wird eventuell abwandernde Schüler aus Lipperreihe geben, da deren Eltern auf eine OGS-Betreuung angewiesen sind und den Bustransfer für ihr Kind ausschließen. Es wird jedoch gleichzeitig auch einen Zulauf von Schülern aus der Kernstadt geben, die keine OGS benötigen. Am Ende werden vermutlich die Abwanderungen im Stadtteil, durch die Zuläufe aus der Kernstadt, weit über den nötigen Bedarf kompensiert.

Eine mögliche und ausgedehnte Randstundenbetreuung bis 14.00 Uhr bietet zudem die Möglichkeit, die Attraktivität in Lipperreihe zu erhalten. Dies ist ein Angebot, das oftmals schon für einen Großteil der Eltern ausreicht und welches aktuell bereits unter den Eltern in

Lipperreihe diskutiert wird. Denn diese Form der Betreuung kann von einem Träger organisiert werden, doch selbst ein eigens dafür gegründeter Verein kann diese Aufgabe übernehmen. Mit diesem Modell er- und behält man nicht nur eine Betreuungsmöglichkeit in Lipperreihe, sondern schafft auch zusätzlich Beschäftigungsplätze für die eigenen Bürger.

Da in der Südstadt nun bereits der zweite Schritt folgt, wird es Zeit dass Verwaltung, Bürgerschaft und Vereine in naher Zukunft auch in Lipperreihe gemeinsam mit dem ersten Schritt beginnen. Das Bürgerbegehren war bisher ein schwebendes Verfahren und sein weiterer Verlauf war bis zur Niederlegung am 01.07. noch ungewiss. Ein konfessioneller Schulträger ist vorerst nur eine zu diskutierende Option. Daher muss man sich verstärkt mit der aktuellen Situation befassen.

Somit muss auch nochmal an den separaten Ratsbeschluss vom 09.02. erinnert werden, der die Verwaltung damit beauftragt hat, eine Prüfung, Planung und Kostenaufstellung zum Umbau und zur Nutzung des Grundschulstandortes Lipperreihe zu erstellen. Der Erledigungstermin hierfür ist auf den 28.07.2017 datiert.

Denn aufgrund der Einzügigkeit und dem Wegfall der OGS, werden Räumlichkeiten in Lipperreihe verfügbar werden, die sich ausgezeichnet für die Bürger und gesell-, sowie gemeinschaftlichen Aufgaben eignen würden. Diese könnten z.B. zu einem Mehrgenerationenhaus umfunktioniert werden. Es sind Räumlichkeiten, die u.a. auch der örtliche Sportverein (TuS Lipperreihe) und die AWO für die Jugend- und Seniorenarbeit nutzen können. Die Möglichkeiten und Chancen sind vielfältig und werden in diesem konzeptionellen Ansatz ebenfalls behandelt.

Ob die Grundschule in Lipperreihe unter den neuen Bedingungen ein Fluch oder ein Segen

sein wird, kann keiner sagen. Doch wenn man sieht, dass dies bisher auch in der Südstadt funktionierte und was die Lipperreihler in den letzten Monaten geleistet haben, dann kann man mit voller Überzeugung und mit Stolz sagen, dass es zumindest eine Chance ist:

Eine Chance für alle die Menschen, die in wenigen Wochen aus einer Keinzügigkeit bereits eine Einzügigkeit erwirkt haben! Was werden diese Bürger dann erst großartiges leisten und erreichen, wenn ihnen für eine Planung und Umsetzung, die nächsten drei Jahre zur Verfügung stehen?

Am 01.06. hat der Fachbereich „Soziales, Bildung, Ehrenamt“ einen neuen Fachbereichsleiter erhalten und vielleicht ist dies ein möglicher Neubeginn in Sachen „Grundschuldebatte“ und „Entwicklungskonzept für Lipperreihe“.

Ein großer Dank gebührt jedenfalls jenen Bürgern, die sich nach der Informationsveranstaltung für eine öffentliche Schule und ein Mehrgenerationenprojekt ausgesprochen und weitere gute Ideen und Visionen mit auf dem Weg gegeben haben. Es hat gezeigt, dass die Bürger sich über das normale Maß hinaus mit dem Standort identifizieren und dieses Stück »WIR« für sich und alle anderen erhalten möchten.

Der Beitrag vom 29.05.2017 behandelte keine grundlegend neuen Ideen. Es wurden dabei nur bereits bestehende Kernaussagen vom Bürgermeister und dem Rat erläutert und entsprechend ergänzt. Beide haben diese Ideen bereits vor einigen Monaten selber mit eingebracht und in Antworten auf Bürgerfragen thematisiert.

Bürgerfrage bei der Ratssitzung vom 09.02.2017:

Wurden die Auswirkungen einer Schulschließung auf den jeweiligen Stadtteil analysiert?

Antwort von Herrn Becker:

Die Auswirkungen einer Schulschließung müssen immer auch mit der im Gegenzug vorgesehenen Folgenutzung verglichen werden. Wenn beispielsweise statt der Grundschule **ein Mehrgenerationenprojekt mit Jugendtreff, ein Begegnungszentrum mit Räumlichkeiten für Vereine oder die Volkshochschule zur Verfügung gestellt würden**, sind wir der Überzeugung, dass dies sich insgesamt nicht negativ auswirkt.

... das Gebäude der OGS zu einer Art **Dorfgemeinschaftshaus weiterentwickeln würde, um so Begegnungsmöglichkeiten, die in Lipperreihe fehlen, für die Bürger anzubieten.**

Bürgerfrage bei der Ratssitzung vom 23.03.2017:

Soll der Standort Lipperreihe unbefristet weitergeführt werden (einzügiger Weiterbetrieb Lipperreihe)?

Antwort von Herrn Becker:

Der Rat hat keine Befristung beschlossen, sondern nur die Einzigigkeit.

Quelle: Ratsinformationssystem der Stadt Oerlinghausen

Der Beitrag behandelte somit vielmehr die ersten Lösungsansätze der Verwaltung, sowie die Meinungen und Anregungen aus Gesprächen mit interessierten Bürgern unserer Stadt.

Es ist somit eine Erinnerung an die Verwaltung, um die Einhaltung und Ausarbeitung der Ratsbeschlüsse im Auge zu behalten und um ein notwendiges Konzept zu erstellen. Dabei handelt es sich nicht um irgendein Konzept, sondern um eine essentielle Aufgabe unserer Verwaltung: die Stadtteilentwicklung für Lipperreihe!

Die genannten Ideen und Anregungen sollen in diesem Konzept nochmal aufgegriffen und

sinnvoll um Zusatzinformationen ergänzt werden.

Dies ist eine aus der Eigeninitiative heraus entstandene Hilfestellung für die Verwaltung und auch Bürger. Bei dem Bürgergespräch wurde ausdrücklich die Hilfe in Form von Bürgerbeteiligung angeboten.

Diesem Angebot wird hiermit proaktiv nachgekommen, um damit die Verwaltung in Ihrer Arbeit zu unterstützen und um die noch offenen Ratsbeschlüsse konstruktiv voranzutreiben. Daher auch die Bezeichnung der Initiative: proaktiv Ratsbeschlüsse begleiten!

Die folgenden, für Lipperreihe interessanten Ratsbeschlüsse, gelten als noch (teilweise) offen:

Beschluss vom 07.08.2016: **Entwicklungskonzepte für einen nicht berücksichtigten Standort einer Grundschule Süd auf Antrag der SPD-Fraktion vom 07.08.2016 (Drucksachen-Nr.: 422/X)**

Abstimmungsergebnis: 32 Stimmen dafür und 4 Enthaltungen

Erledigungstermin: 31.10.2016

Anmerkung: bis Ende Mai 2017 war dieser Beschluss im Ratsinformationssystem als „überfällig“ ausgewiesen. Dieser Beschluss wurde zwischenzeitlich auf „erledigt“ gesetzt!

Beschluss vom 09.02.2017: **Umbau und Nutzung des Grundschulstandortes Lipperreihe auf Antrag der FDP-Fraktion vom 06.01.2017 (Drucksachen-Nr.: 484/X)**

Abstimmungsergebnis: 28 Stimmen dafür und 10 Stimmen dagegen

Erledigungstermin: 28.07.2017

Beschluss vom 09.02.2017: **Weiterentwicklung des Grundschulangebotes im derzeitigen Grundschulverbund Lipperreihe/Südstadt auf Antrag von vier Fraktion (Drucksachen-Nr.: 490/X)**

Abstimmungsergebnis: 26 Stimmen dafür, 11 Stimmen dagegen und 1 Enthaltung

Erledigungstermin: offen

Der folgende Artikel der „Neue Westfälischen“ fasst die Veranstaltung, den Ablauf und die Aussagen aller Beteiligten vom 29.05.2017 nochmal zusammen:

Quellenhinweis: aus Neue Westfälische, Bielefelder Tageblatt vom 31. Mai 2017
Autorin: Karin Prignitz
Titel: Applaus für ein Mehrgenerationenprojekt in Lipperreihe

Bürgerbegehren ruht derzeit. Geschäftsführer zweier privater Bekenntnisschulen stellen ihre Konzepte vor. Lipperreier wollen Klarheit über Einzügigkeit

Oerlinghausen. Die Weiterentwicklung des Grundschulverbundes Südstadt-Lipperreihe erregt die Gemüter. Umstrittener Ratsbeschluss, Bürgerbegehren, zwei Bewerber von privaten Bekenntnisschulen für den Standort Lipperreihe. Um all diese Dinge einzuordnen und zu versachlichen, um Gerüchte in der teilweise sehr emotional geführten Debatte durch Fakten zu ersetzen, hat der Verein "Leben in Lipperreihe" zum 3. Stadtteilgespräch in die Kirche eingeladen.

Pfarrer Jörg Gronemeier plädierte in seinen Begrüßungsworten: "Lassen Sie uns darauf achten, fair miteinander umzugehen und darauf verzichten, etwas zu unterstellen." Gemeinschaft müsse bewahrt "und, wenn nötig, repariert werden. Wir sollten uns nicht auseinanderdividieren". Tatsächlich war am Applaus abzulesen, dass die Meinungen zum Teil weit auseinandergehen. Ein großer Teil der rund 100 Teilnehmer ließ durchblicken, dass die Möglichkeit einer privaten Bekenntnisschule für den Stadtteil sehr skeptisch gesehen wird.

Michael Pieper, Geschäftsführer der Georg-Müller-Schule, und Peter Dück, Geschäftsführer der Hermann-August-Francke-Schule, hatten die Konzepte der privaten Bekenntnisschulen vorgestellt. Beide betonten, dass die Initiative nicht von ihrer Seite, sondern von den Initiatoren des Bürgerbegehrens ausgegangen sei. Sowohl Pieper als auch Dück berichteten von "deutlichen Anmeldeüberhängen" an ihren Schulen und der Aussicht, eine zweizügige Grundschule in Lipperreihe füllen zu können.

Alle Lehrer seien bekennende Christen, jeder Schultag beginne mit einer Andacht und die Eltern sollten ausdrücklich hinter dem religiösen Konzept stehen. Das Schulgeld beträgt nach Angaben von Michael Pieper 90 Euro für das erste Kind sowie zusätzlich 80 Euro für das zweite, 50 für das dritte, 30 für das vierte und 20 für jedes weitere Kind einer Familie. Beide Vertreter berichteten von eigenen Bautrupps.

Ob denn auch homosexuelle Lehrer eingestellt würden, wollte eine Mutter wissen. Michael Pieper und Peter Dück verneinte das. "Die Sexualethik leiten wir aus der Bibel her. Gott hat Mann und Frau geschaffen." Diese Verbindung sei auf ein dauerhaftes Zusammenleben ausgelegt, alles andere sei Sünde, sage die Bibel. "Bei Lehrern legen wir Wert darauf, dass sie ein Familienleben im christlichen Sinne führen." Singles seien aber kein Problem. Diese Aussagen "passen nicht in die Lebensrealität", betonten etliche Anwesende auch in anschließenden Gesprächen.

Mit stehendem Applaus waren hingegen die von Dennis Thon präsentierten Mehrgenerationen-Pläne begrüßt worden. Thon, der für die Initiative "Pro Ratsbeschluss" sprach, überreichte Bürgermeister Dirk Becker Listen mit mehr als 200 Unterschriften. Zuvor hatte der im Kundenmanagement tätige Lipperreier vorgestellt, wie die Gebäude und Plätze der Grundschule Lipperreihe genutzt werden könnten.

Neben einer einzügigen Grundschule, die weiterhin öffentlich und beitragsfrei sein soll, könnte eine überregionale Kita (U 3) eingerichtet werden, ein Bürger- und ein Jugendtreff, Räume für Vereine wie die AWO oder den TuS Lipperreihe. Ein Dorfgemeinschaftshaus mit Begegnungsmöglichkeiten könnte entstehen, ein Kinderkino und vieles mehr sei vorstellbar, betonte Dennis Thon. "Lassen Sie uns gemeinsam eine Grundschule für und nicht nur in Lipperreihe entwickeln." Denn letztlich gehe es doch um die Stärkung der Gemeinschaft.

Viele Lipperreier hatte die Passage im Ratsbeschluss, in der es heißt "Für den Standort Lipperreihe wird ein Raumkonzept für die Zeit nach Inbetriebnahme des Neubaus in der Südstadt mit dem Ziel erstellt, diesen Standort einzügig fortzuführen", irritiert. Ziel oder Garantie, fragen sich die Bürger. "Kann der Rat die Einzügigkeit jetzt endlich mal beschließen", forderte die Fördervereinsvorsitzende.

Bürgermeister Dirk Becker antwortete, dass der Beschluss von der Verwaltung durchaus so verstanden worden sei, dass der Neubau in der Südstadt zweizügig mit der Option zur Dreizügigkeit angelegt und nach der Fertigstellung voraussichtlich im Jahr 2021 die Einzügigkeit für Lipperreihe geplant werden soll. Verbundschulleiterin Ursula Kaminski-Heier hält "eine



Nehmen Stellung: Peter Dück, Geschäftsführer der August-Hermann-Francke-Schule, Michael Pieper, Geschäftsführer der Georg-Müller-Schule, Bürgermeister Dirk Becker, Dennis Thon von der Initiative "Pro Ratsbeschluss" und Holger Abel, Mitinitiator des Bürgerbegehrens (v. l.) in der Lipperreier Kirche. © Karin Prignitz

Einzügigkeit pädagogisch nicht für ideal". Sie forderte "den Mut, in Lipperreihe zweizügig weiterzumachen". Das plant ja schließlich auch die Bekenntnisschulen.

Weil sich "für die Lipperreier Grundschule andere Möglichkeiten ergeben haben, wie die Schule erhalten bleiben kann", werde das Bürgerbegehren derzeit nicht forciert, berichtete Holger Abel, der neben Andreas Otte zu den Unterzeichnern gehört. Die dritte Initiatorin, Silke Woineck, hat sich mittlerweile zurückgezogen. "Wenn wir keine Mehrheit finden sollten, sind wir sofort bereit, das Bürgerbegehren wieder aufzunehmen und weiterzuführen", kündigte Holger Abel an. Auch ein Ratsbürgerentscheid wurde in den Raum gestellt.



Die Grundschule in Lipperreihe: zwei kleine Züge wären ein (großer,) feiner Zug

Der nach Süden ausgerichtete Gebäudeteil umfasst einen Anbau mit zwei Räumen, sowie vier Klassenräume im Erdgeschoss und vier Klassenräume im Obergeschoss.

In diesem Gebäudeteil könnte somit ohne weiteres auch weiterhin ein zweizügiger Schulbetrieb, mit entsprechend kleineren Klassengrößen stattfinden.

Diese mögliche Option sollte die Verwaltung im Hinterkopf behalten, um beispielsweise bei einem möglichen Einwohneranstieg - und somit auch einem eventuell erhöhten Grundschulbedarf - reagieren zu können. Dieses Szenario ist sogar mit einer hohen Wahrscheinlichkeit behaftet.

Denn da die Miet- und Immobilienpreise in den nahe gelegenen Städten wie z.B. Bielefeld stetig steigen und preisgewaltige Dimensionen annehmen, ziehen immer mehr Städter in die angrenzenden „grünen“ Gebiete. Hier stechen vor allem Helpup und Lipperreihe hervor. Diese werden zum einen im nächsten Jahrzehnt über Wohnraum durch einen anstehenden Generationenwechsel verfügen. Zum anderen gibt es dort die Möglichkeit weitere Neubauten in einem gewachsenen Umfeld zu errichten.

Ein notwendiger Zug seitens Rat und Verwaltung wäre die Beschränkung auf einen zweizügigen Neubau in der Südstadt ohne die Option einer Dreizügigkeit. Dies wäre ein eindeutiges, positives und klares Signal an die Bürger aus Lipperreihe. Es würde signalisieren, dass grundlegend mit dem einzügigen Betrieb in Lipperreihe geplant und gerechnet wird.

Es wäre zeitgleich auch ein Signal an alle Bürger aus Oerlinghausen, das verantwortungsbewusst und maßvoll mit den zur Verfügung stehenden Mitteln umgegangen und der weitere Verschuldungsgrad so gering wie möglich gehalten wird.

Die Umsetzung einer Erweiterung zur Dreizügigkeit ist zudem bisher noch nicht geklärt. Die Umsetzbarkeit soll somit im Rahmen des aktuellen Architektenwettbewerbs geklärt werden und ist Teil der Planungsaufgabe (Quelle: Neue Westfälische vom 27.06.2017 im Artikel „285 Architekten wollen die Südstadtschule bauen“).

Somit besteht bis zur endgültigen Klärung sogar die Möglichkeit, dass eventuell aufgrund einer nicht möglichen Realisierung oder zu hohen Kosten, der Neubau in der Südstadt ohne Erweiterungsoption auskommen muss. Denn auch weiterhin dürfen die Kosten (eine Deckelung wurde beschlossen) nicht in den Hintergrund rücken, sondern müssen stetig hinterleuchtet werden.

Die Kombination aus Neubau in der Südstadt und Fortführung in Lipperreihe könnte letztendlich nicht mehr nur ein Kompromissvorschlag sein. Diese Kombination könnte sich letztendlich zur einer notwendigen und alternativlosen Lösung entwickeln.

Nur mal so am **Rande**i



Die (erweiterte) Randstundenbetreuung – genau dass, was viele brauchen

Dass derzeitig der Verbund von Südstadt und Lipperreihe auch mit nur einer OGS funktioniert, wurde in der Einleitung bereits ausführlich beschrieben.

Könnte auch an beiden Standorten eine OGS angeboten werden und funktionieren? Es wird womöglich eine Kostenfrage sein, doch prüfen könnte man diese Option, vor allem in Kombination mit einem Mehrgenerationenhaus.

Es ist derzeit so, dass in Lipperreihe die benötigten Räumlichkeiten dafür vorgehalten werden und dies aufgrund der Raumsituation in der Südstadt nicht möglich ist. Durch einen Neubau werden die Rahmenbedingungen dafür geschaffen und rein theoretisch wäre dann auch an beiden Standorten ein OGS-Betrieb möglich. Im Moment ist aber nur ein Betrieb im Neubau geplant.

Wie ebenfalls in der Einleitung beschrieben, wäre aber eine Randstundenbetreuung möglich. Die vorhandenen Räumlichkeiten dafür reichen vollkommen aus und eine erweiterte Randstundenbetreuung (bis 14.00 Uhr) würde nochmal vielen Eltern finanziell und zeittechnisch entgegenkommen. Es wäre eine ideale Ergänzung zum bestehenden Angebot, denn nicht alle Eltern brauchen oder möchten eine Betreuung bis 16.30 Uhr.

Die Trägerschaft einer solchen Randstundenbetreuung kann bei bestehendem Interesse

vom bisherigen Träger (AWO) fortgeführt werden. Dies wäre aufgrund der Erfahrungen und auch der tiefen Bindung zwischen Organisation und dem Stadtteil, die bestmögliche Lösung. Doch auch andere Träger könnten bei entsprechendem Interesse diese Aufgabe übernehmen.

Eine Randstundenbetreuung kann aber auch durch einen Verein organisiert und getragen werden. Ob ein bestehender Verein diese Aufgabe durch eine Satzungsänderung übernehmen kann oder ob dafür eigens ein Verein gegründet werden sollte, müsste zu einem gegebenen Zeitpunkt geklärt werden.

Direkt nach dem Bürgertreff gab es diesbezüglich eine unerwartete und daher sehr erfreuliche Rückmeldung aus der Bürgerschaft. Eine Bürgerin aus Lipperreihe sprach ihr generelles Hilfsangebot aus, um eine öffentliche Grundschule zu erhalten. Dabei wurde explizit die Mithilfe beim Aufbau einer Randstundenbetreuung angeboten.

Auch die Mutter dieser Bürgerin würde beim Aufbau mit ihrem Rat zur Seite stehen, denn Sie selbst hat bereits ein Betreuungsangebot durch einen Förderverein erfolgreich begleitet und mit aufgebaut.

Es stehen somit neben engagierten Mitbürgern und entsprechender Sozialkompetenz, auch erfahrene Bürger mit Fachkompetenz zur Verfügung, die ein solches Vorhaben sehr erfolgsversprechend aussehen lassen.

Es ist zudem gut möglich, dass sich weitere Betreuungsmöglichkeiten und -formen in Zusammenarbeit mit einem Mehrgenerationenhaus und seinem Träger entwickeln lassen.

„ Die sozialen Kontakte und gemeinschaftlichen Aktivitäten in Lipperreihe, stehen im direkten Bezug zu den drei aneinander grenzenden Einrichtungen, die wiederum in einer gegenseitigen Abhängigkeit und Beziehung zueinander stehen – ein Tribar* des gesellschaftlichen Miteinanders! „



* auch bekannt als Penrose-Dreieck (siehe Abbildung)

Kindergarten, Sportverein und Grundschule: unser soziales Netzwerk ist ein Lipperreier-Dreieck

Lipperreihe verfügt über ein ausgezeichnetes Stadtteilzentrum mit einer Kirche, einem Nahversorgungsladen, einer Floristin, einem Bäcker, einem Finanzinstitut, einem Kiosk, ein

Schnellrestaurant, einem Friseursalon und vielen weiteren Dienstleistungsangeboten und Ärzten. Ein Zentrum des täglichen Lebens.

Doch es gibt noch einen weiteren Lebensmittelpunkt, den man als das „Zentrum des täglichen Miteinanders“ bezeichnen könnte.

Denn in einem verkehrsberuhigten und am Wald angrenzenden Bereich gibt es die einmalige Konstellation von einem Kindergarten, der öffentlichen Grundschule und einem Sportverein.



In Anlehnung an das aktuelle Südstadt-Projekt könnte man hier von einem »GenerationenQuartier« sprechen, in dem soziale Kontakte aktiviert werden.

Der AWO Kindergarten in Lipperreihe

Der Kindergarten der AWO betreut hier bereits die kleinen Bürger unserer Stadt und ermöglicht auch den Eltern sich kennenzulernen. Später ist ein sanfter Übergang in das neue Leben als Schulkind möglich, denn die öffentliche Grundschule der Stadt Oerlinghausen ist nur einen Steinwurf vom Kindergarten entfernt.

Für den Kindergarten ist ein stetiger Familienzuzug ebenfalls von enormer Bedeutung, um den größten Teil der Gruppenbesetzungen durch Lipperreihe zu erzielen. Daher ist auch hier der Erhalt von einem familienfreundlichen Lipperreihe mit der höchsten Priorisierung zu sehen. Dazu gehört neben der Schule auch der örtliche Sportverein.

Der Turn- und Sportverein (TuS) in Lipperreihe

Viele Bürger haben durch eigene sportliche Aktivitäten bereits einen intensiven Kontakt zum TuS Lipperreihe. Die jungen, oftmals zugezogenen Familien treten oftmals durch das Kinderturnen oder spielerisch bei den Mini-Kickern Kindergartenzeit in Kontakt mit dem Sportverein.

Die größte Abteilung beim TuS ist die Turnabteilung, so dass die Nutzung der Sporthalle auch eine außerordentlich große Bedeutung hat.

Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein basiert daher auf einem engen Verhältnis. So engagieren sich u.a. Fußballjugendtrainer in der Schule und tragen damit zu einem erweiterten Betreuungsangebot bei. Es gibt auch Lehrer die als Jugendtrainer im Verein tätig sind. Eine starke Verflechtung besteht auch in der gemeinsamen Nutzung von Plätzen und Räumlichkeiten. Die Schule beispielsweise kann u.a. auch das Sportgelände um den Kunstrasenplatz nutzen und betreibt derzeit einen Teil der OGS im vereinseigenen Raum, dem „Heimspiel“. Der Verein wiederum nutzt für seine Mitglieder die Sporthalle, sowie für den Trainings- und Spielbetrieb auch die Umkleiden und Duschkabinen.

Der TuS Lipperreihe, ist nach dem TSV Lemgo, der Verein mit der zweitgrößten Jugendabteilung im Kreis Lippe. Ein großer Teil der

Kinder und Eltern wird bereits im Kindergarten- und Grundschulalter auf den Verein und seine Möglichkeiten aufmerksam. Dabei nimmt der Verein auch eine wichtige Rolle bei der stadtteilübergreifenden Jugendarbeit ein. Denn Kinder aus der Süd- und Kernstadt beginnen hier schon früh mit dem Mannschaftssport „Fußball“. Dadurch entstehen Bindungen und Freundschaften, die sich sonst vermutlich nicht ergeben hätten.

Für den TuS Lipperreihe ist daher die Jugendarbeit auch ein essentieller Bestandteil für ein erfolgreiches Vereinsleben und eine Gemeinschaftsentwicklung.

Ein aktuelles Anliegen ist das derzeitige Kunstrasenprojekt, welches bereits angelaufen ist. Der Kunstrasen in Lipperreihe ist bald 20 Jahre alt und somit erneuerungsbedürftig.

Deshalb hat die SPD-Fraktion in der Sitzung des „Soziales, Jugend und Sportausschuss“ am 30.11.16 beantragt, in den Haushalt 2018 die Planungskosten für die Erneuerung des Kunstrasenplatzes einzustellen. Bei nur einer Enthaltung wurde dieser Antrag angenommen Die Planungskosten für die Erneuerung des Kunstrasenplatzes werden somit, wie von der SPD beantragt, in den Haushalt 2018 eingestellt.

Da vom Verein eine finanzielle Beteiligung erwartet wird, wurden hier bereits im Herbst 2016 von einer Projektgruppe des TuS erste Ideen entwickelt, um dieser Verantwortung nachzukommen. In den nächsten Schritten wäre nun noch zu prüfen, ob nicht auch Förderprogramme wie der Investitionspakt für eine Belagerneuerung genutzt werden könnten – sofern dieser Investitionspakt in 2018 wieder aufgelegt wird.

Der Zuzug von jungen Familien ist auch für den Sportverein von enormer Bedeutung und wurde bisher - wie bereits erwähnt - durch die Konstellation Kindergarten, Sportverein und Grundschule realisiert.

Hier diverse Auszüge aus der Bekanntmachung des Städtebauförderprogramms „Investitionspakt Soziale Integration im Quartier NRW 2017“ vom 16. Januar 2017

Handlungs- und Förderschwerpunkte

Die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und der sozialen Integration im Quartier, die Sicherung von Wachstum und Beschäftigung, die Förderung von Bildung und Familie sowie Maßnahmen zum Klimaschutz sind gemeinsame Anliegen von Bund, Ländern sowie Städten und Gemeinden. Dabei bildet die Erneuerung der Gemeinbedarfs- und Folgeeinrichtungen einen zentralen Ansatzpunkt.

Mit dem Investitionspakt Soziale Integration im Quartier werden folgende Ziele verfolgt:

- Schaffung von Orten der Integration und des sozialen Zusammenhalts im Quartier,
- Qualifizierung von Einrichtungen der unmittelbaren oder mittelbaren öffentlichen sozialen Infrastruktur, auch durch Herstellung von Barrierearmut und -freiheit,
- Errichtung, Erhalt, Ausbau und Weiterqualifizierung von Grün- und Freiflächen.

Der Investitionspakt Soziale Integration im Quartier soll in den Folgejahren 2018 bis 2020 vorbehaltlich der Bereitstellung entsprechender Haushaltsmittel durch Bund und Land mit einem fünfjährigen Verpflichtungsrahmen fortgesetzt werden. Der Bund beteiligt sich mit 75 v.H., das Land Nordrhein-Westfalen mit 15 v.H. und die Kommune mit 10 v.H. an den zuwendungsfähigen Ausgaben.

Gegenstand der Förderung (Nr. 2, 25 FRL)

Gegenstand der Förderung sind einzelne Maßnahmen zur bedarfsorientierten Errichtung und baulichen Erneuerung von Gemeinbedarfs- und Folgeeinrichtungen zur Förderung der Integration und des sozialen Zusammenhalts im Quartier, keine städtebaulichen Gesamtmaßnahmen. Gefördert werden können Einrichtungen in Gebieten, die in Programmen der Städtebauförderung aufgenommen sind (Förderung innerhalb von Gebieten). In besonderen Fällen kann die Förderung auch außerhalb von Programmgebieten erfolgen. Zu den geförderten Investitionen gehören **investive** und investitionsbegleitende **Maßnahmen**.

Investitionsbegleitende Maßnahmen

Zu den investitionsbegleitenden Maßnahmen zählen u.a. Beratungs- und Planungsleistungen, Ausgaben für Beteiligungsverfahren und insbesondere Integrationsmanager.

Investive Maßnahmen sind

- der Umbau oder der Neubau (Modernisierung, Maßnahmen zur Barrierefreiheit und quartiersbezogener Funktionsverbesserung) von Gemeinbedarfs- und Folgeeinrichtungen und
- die Herstellung oder Änderung von öffentlichen Plätzen, Grünanlagen, Spielplätzen **und Sportstätten**, die als soziale Infrastruktur in den Gemeinden genutzt werden, – und die auf Grund des Bedarfs ausgebaut oder modernisiert werden müssen.

Zur sozialen Infrastruktur in den Gemeinden zählen insbesondere öffentliche Bildungs- und Begegnungseinrichtungen, Sportanlagen, Kindertagesstätten, Mehrzweckhallen, Bürgerhäuser, kulturelle Einrichtungen, Bibliotheken, Stadtteilzentren, Spielplätze und Parks. Reine Verwaltungsgebäude sind von der Förderung ausgeschlossen.

Eine Kombination/Deckungsfähigkeit von Mitteln des Investitionspaktes mit Mitteln anderer Städtebauförderprogramme ist nicht

Die öffentliche Grundschule in Lipperreihe

Die öffentliche Grundschule ist ohne Zweifel der Motor des Stadtteils. Die Schule ist der Impulsgeber für einen kontinuierlichen Zuzug von Familien, der Entwicklung von Projekten und Freundschaften aller Art, insbesondere unter den Eltern, die wiederum eigene Projekte

jeglicher Art vorantreiben. Hier sticht unter anderem auch der Förderverein heraus, der von engagierten Eltern getragen wird, die genau diese Gemeinschaft, in diesem einmaligen Umfeld vorantreiben.

Ein angrenzender Wald ist ideal dafür geeignet, um Schul- und Naturprojekte im direkten Umfeld behandeln zu können. Die Bedeutung zum Kindergarten und dem Sportverein wurde in den vorherigen Unterkapiteln bereits erläutert.



Dennoch war eine Schließung beabsichtigt. Dass an der Ost- und vor allem an der Westseite noch ausreichende Flächen für einen Anbau vorhanden sind und die Schule sich – neben einigen modernisierungs- und renovierungsnötigen Arbeiten – in einem guten Zustand befindet, hatte in diesem Zusammenhang zu großem Unverständnis seitens der Bevölkerung geführt. Letztendlich wurde der unbefristete Erhalt und die ein-zügige Fortführung nach dem Neubau beschlossen. Die Erwartung der Lipperreier

besteht in einem festen Bekenntnis zur Schule seitens dem Rat und der Verwaltung, sowie in einem zukunftsorientierten Konzept für diesen Beschluss.

Denn die von der Verwaltung selbst ermittelten Mängel müssen zeitnah beseitigt werden, um einen Reparaturstau zu vermeiden und die Schule auf ihre zukünftigen Aufgaben vorzubereiten. Hier muss also nun neben der Südstadt-Neubauplanung auch eine Lipperreihe-Erhaltungsplanung stattfinden, so dass

im Haushalt für 2018 und für die Folgejahre die entsprechenden Maßnahmen kostentechnisch berücksichtigt und eingestellt werden können.

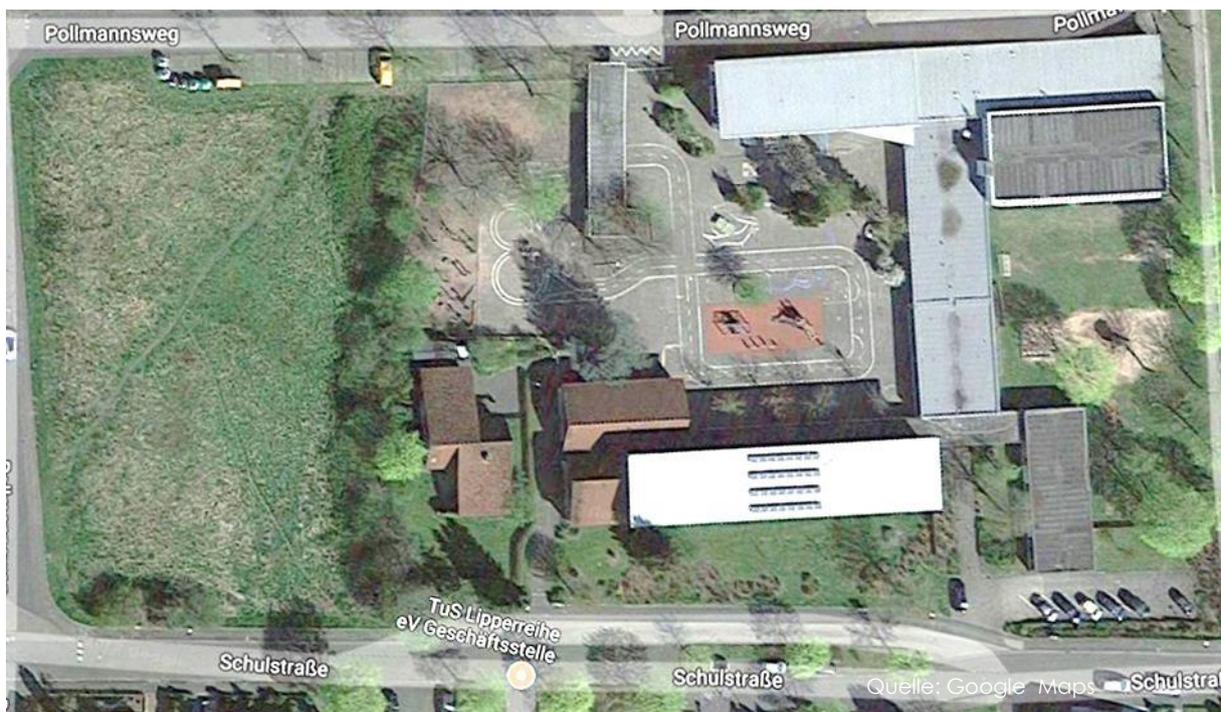
Bei einer einzügigen Schule wird ein großer Teil an Räumlichkeiten frei werden und somit zur anderweitigen Nutzung zur Verfügung stehen. Damit dieses Raumangebot sinnvoll genutzt werden kann, hat sich bereits die Idee von einem

Mehrgenerationenhaus aufgetan. Dieses wäre eine wertvolle Bereicherung für den gesamten Stadtteil und darüber hinaus auch für die ganze Stadt eine Ergänzung zu dem bestehenden Angebot. Zudem können somit Synergieeffekte genutzt werden und eine gewisse Flexibilität bleibt erhalten.

Sollten nämlich nachträglich Räumlichkeiten doch wieder für eine schulische Nutzung benötigt werden, so lassen

sich diese sich mit einer gewissen Vorlaufzeit einfacher zurückplanen.

Würde zudem der Träger des Mehrgenerationenhauses auch die Trägerschaft einer kleinen OGS oder Randstundenbetreuung anbieten, hätte man beides aus einer Hand an einem Standort. Es wären in so einem Verbund zudem auch ganz andere Betreuungsmöglichkeiten denkbar und möglich.



Da noch keine Planungen vorgegeben sind, ist hier noch alles möglich und offen. Es ist wichtig dass natürlich in erster Linie auch die Lehrerschaft mit in die Planung einbezogen wird, denn keiner kennt die vorgehaltenen Räumlichkeiten besser.

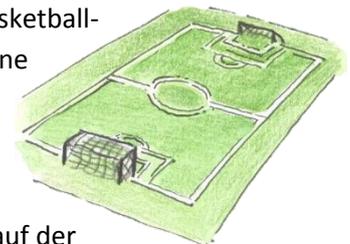
Verwaltung: Hier kommt es darauf an ob der Verwaltungstrakt (A) in einem separaten Gebäudeteil bleiben muss oder wegen geringerem Raumbedarf z.B. auch in den äußersten Anbau (B) des Südtraktes verlegt werden kann.



Das Verwaltungsgebäude könnte dann einem anderen Zweck zugeführt werden, wie z.B. eine Nutzung als Stadtteilbibliothek. Es könnte aber auch zurückgebaut werden, so dass eine zusammenhängende Fläche für ein neues und noch in Lipperreihe zu planendes Spielplatzkonzept entsteht.



Denn vor allem ein Abenteuerspielplatz ist ein großer und sehnlicher Wunsch ader Lipperreier. Zu diesem Ergebnis kam der „Leben in Lipperreihe e.V.“ bei einer Umfrage der Besucher, des erst kürzlich stattgefundenen Stadtteilfestes. Auch hier bieten sich somit zwei interessante Möglichkeiten für den Stadtteil und seine Bürger. Ein eingezäuntes Soccerklein- oder Basketballfeld, wäre dazu eine gelungene Ergänzung



Es besteht aber auch auf der anderen Seite die Möglichkeit, einen Abenteuerspielplatz zu positionieren.



Unterrichtsräume, Sporthalle, Aula und OGS:

Diese Unterrichtsräume würden in dem südlichen Gebäudeteil (C) bleiben. Bei acht Räumen könnte jederzeit eine Zweizügigkeit wiederhergestellt werden oder die Räume könnten zu Fachräumen umfunktioniert werden.



Die Aula (D) könnte weiterhin für schulische Zwecke genutzt werden, kann aber auch im Rahmen eines Mehrgenerationenhauses für andere (öffentlichen) Veranstaltungen mitgenutzt werden. Die Sporthalle und die Umkleiden werden weiterhin für den Schulsport, aber zusätzlich auch für den Vereinssport (Turnen) sowie den Spiel- und Trainingsbetrieb der Fußballabteilung genutzt. Der Anbau (F) kann entweder zusätzlich oder anstelle B für ein Lehrerzimmer genutzt werden. Es wäre aber auch weiterhin ein idealer Raum für eine Randstundenbetreuung.

Im Gebäudeteil G könnte ein umfassendes Mehrgenerationenhaus entstehen. Die Küche im bisherigen OGS-Bereich sollte erhalten bleiben, der angrenzende Raum könnte als offener Treff fungieren. Die weiteren Räume könnten z.B. für einen Senioren- und Elterntreff (beides unten) genutzt werden, während die Räume oben z.B. als Informationszentrum und Jugendtreff genutzt werden können.

Das Gelände der Grundschule bietet für Lipperreihe ein beachtliches Potenzial für Veränderungen, aber vor allem die Chance die Stadtteilattraktivität um ein vielfaches zu erhöhen. Damit bleibt die Schule auch weiterhin der Antriebsmotor des Stadtteils, aber wird durch eine Grundstücksumstrukturierung zu einer Zugmaschine für die ganze Stadt. Die Attraktivität bleibt also nicht nur bestehen und bietet weiterhin die Argumente für einen Zuzug junger Familien. Sie steigert sich sogar für alle Generationen, so dass junge und altgewordene Lipperreihler einen Gewinn an lokalen Angeboten erhalten.

Ein Investment in die Gemeinschaft und vor allem in die Zukunft vieler, weiterer Generationen und somit eine nachhaltige Stadtteilentwicklung.

Die drei Stützfeiler

Es sollte deutlich geworden sein, dass die sozialen Kontakte und gemeinschaftlichen Aktivitäten in Lipperreihe, im direkten Bezug zu den drei aneinander grenzenden Einrichtungen stehen, die wiederum in einer gegenseitigen Abhängigkeit und Beziehung zueinander stehen. Es sollte daher unser aller Aufgabe und Ziel sein, diese drei Säulen zu stärken und zu unterstützen, statt diese in Frage zu stellen und zu schwächen.

Es geht letztendlich um den Lebensraum von Menschen.

Entscheidungen jeglicher Art, die eine absehbare Schwächung eines Stadtteiles bedeuten können, sollten vorab durch eine Expertise begründet sein und idealerweise auch durch ein Entwicklungskonzept begleitet werden. Es ist die Pflicht der Entscheidungsbefugten ohne eine derartige Grundlage eine

Entscheidung auszusetzen und die benötigten Informationen einzufordern – dafür ist einem bei einer Abstimmung, die Möglichkeit der Enthaltung gegeben.

Nur so schafft man in der Bevölkerung eine Akzeptanz für Entscheidungen und Veränderungen, ohne weitere Spannungsfelder zu generieren und vor allem ohne eine Meinungsdivergenz zu erzeugen. Denn vor allem das unterschiedliche Selbst- und Fremdbild aller Beteiligten führt – wie zuletzt bei der Grundschuldiskussion – zu unüberbrückbaren Differenzen und Missverständnissen.

Hier muss sich in Zukunft etwas ändern, um nachhaltige Entwicklungen und Veränderungen zu ermöglichen. Denn wenn eine (unzureichende) Kommunikation erst stattfindet, wenn die Entscheidungen schon so gut wie getroffen bzw. vorbereitet sind, dann ist es schwer diese unvoreingenommen, weniger emotional und sachlich zu diskutieren und auch zu akzeptieren.

Es wird eventuell das Risiko gescheut, dass bei einem Dialog auch mit Gegenargumenten zu rechnen ist, das ist gut möglich und oftmals sind diese dann auch nicht wirklich sachlich. Doch vielmehr führt ein fehlender Dialog dazu, dass interessante Ideen und Sichtweisen vertan werden, weil diese eben nur in einem Dialog der Verwaltung zugetragen werden können. Der Wunsch nach Beteiligung darf daher nicht nur von unten, also von den Bürgern ausgehen, sondern muss auch von oben kommen. Denn Bürgerbeteiligung auf kommunaler Ebene endet nicht mit dem Gang zur Wahlurne und andersrum muss ein bürgerliches Engagement nicht immer nur das setzen eines Kreuzes auf dem Wahlschein sein.

**Nicht Zuhause zu sein,
sich aber genauso zu fühlen.**

Das nennt sich Gemeinschaft!



Mehrgenerationenhaus – damit holt man mehr für alle raus: Den neugeschaffenen Raum für alle Bürger nutzen

Das Bundesprogramm für Mehrgenerationenhäuser gibt es mittlerweile seit 2006. In dieser Zeit sind mittlerweile bundesweit 550 Mehrgenerationenhäuser entstanden. Fast alle Landkreise und kreisfreien Städte verfügen mittlerweile über mindestens ein Mehrgenerationenhaus. In diesen stehen bundesweit über 10.000 verschiedene Angebote zur Verfügung – bei denen über 60 Prozent generationenübergreifend sind.

Die folgenden Häuser sind Beispiele der nächstgelegenen Einrichtungen:

Mehrgenerationenhaus Heisenbergweg in Bielefeld (Entfernung: 18 km)

Träger: AWO Kreisverband Bielefeld e.V.
Anschrift: Heisenbergweg 2 in 33613 Bielefeld

Mehrgenerationenhaus Lemgo (Entfernung: 23 km)

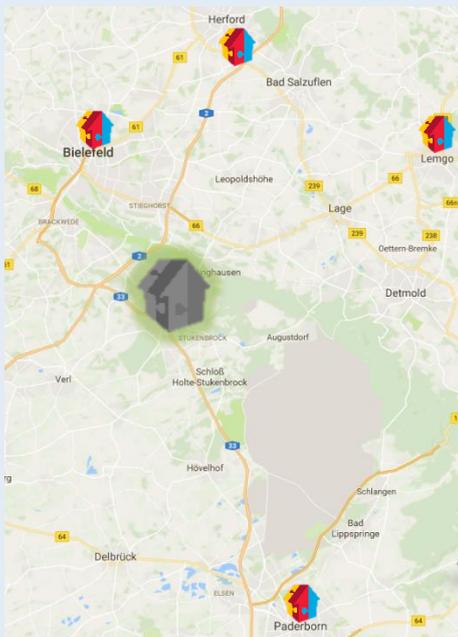
Träger: Evangelisch-reformierte Kirchen-Gemeinde St. Pauli
Anschrift: Echternstraße 12 in 32657 Lemgo

Mehrgenerationenhaus Alte Schule Ottelau (Entfernung: 30 km)

Träger: Deutsches Rotes Kreuz e.V.
Anschrift: Marienbuser Straße 10 in 32049 Herford

Mehrgenerationenhaus AWO Leo Paderborn (Entfernung: 35 km)

Träger: AWO Paderborn e.V.
Anschrift: Leostraße 45 in 33098 Paderborn



**Ein Mehrgenerationenhaus in Lipperreihe
könnte durch ganz Oerlinghausen
mit Farbe und Leben
gefüllt werden!**



So ein Mehrgenerationenhaus wäre auch für Lipperreihe eine Bereicherung und das in jeglicher Hinsicht. Überall wo wir hinblicken, sehen wir Veränderungen: neue Anforderungen der Arbeitswelt, Digitalisierung, der demografische Wandel. Die Familien leben nicht mehr unter einem Dach, oftmals nicht einmal mehr im selben Bundesland, wenn es der Beruf erfordert. Mobilität und Flexibilität sind oftmals auch mit Belastungen und Organisationsaufwand verbunden.

Die Familie ist längst zu klein geworden für die immer größer werdenden Aufgaben. Väter und Mütter müssen zu viel allein stemmen und weil Kinder, Eltern und Großeltern oft nicht an einem Ort leben, fehlt es an familiärem Zusammenhalt und Unterstützung. Gleichzeitig hat die größer werdende Zahl Älterer nur noch wenig Gelegenheit, in Kontakt mit Jüngeren zu treten. Die Gefahr dabei ist eine Isolation der einzelnen Generationen.

Wie lassen sich also Beruf und Familie und daneben auch der Wunsch nach Gemeinschaft miteinander vereinbaren? Zudem steigt die Lebenserwartung und mit Ende 60 hat man noch mehr als 20 Jahre vor sich, die man gerne aktiv gestalten möchte. Es sind vor allem die Älteren die diese Zeit gewinnbringend für sich und anderen nutzen und sich engagieren möchten. Deren Fähigkeiten und Wissen wird auch dringend benötigt.

Diese neuen Herausforderungen werden vor allem in Mehrgenerationenhäusern bewältigt. Die wichtigsten Informationen zu einem Mehrgenerationenhaus finden Sie in dem folgenden Texten und Grafiken (Seite 28 bis 40), die vom zuständigen Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend herausgebracht wurden:

Was ist ein Mehrgenerationenhaus?

Mehrgenerationenhäuser sind Begegnungsorte, an denen das Miteinander der Generationen aktiv gelebt wird. Sie bieten Raum für gemeinsame Aktivitäten und schaffen ein nachbarschaftliches Miteinander in der Kommune. Mehrgenerationenhäuser stehen allen Menschen offen – unabhängig von Alter oder Herkunft. Jede und jeder ist willkommen. Der generationenübergreifende Ansatz gibt den Häusern ihren Namen und ist Alleinstellungsmerkmal: Jüngere helfen Älteren und umgekehrt. Mehrgenerationenhäuser gibt es nahezu überall in Deutschland. Bundesweit nehmen rund 550 Häuser am Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus teil.

Mittelpunkt jedes Mehrgenerationenhauses: der Offene Treff

Das Herz aller Mehrgenerationenhäuser schlägt im Offenen Treff. Hier kommen Menschen miteinander ins Gespräch und knüpfen erste Kontakte. Der Offene Treff ist Caféstube, Erzählalon, Spielzimmer, Treffpunkt der Generationen und Wohnzimmer für alle. Hier können sich alle Interessierten mit ihren Erfahrungen und Fähigkeiten einbringen und zugleich vom Wissen und Können der anderen profitieren. Viele Projekte sowie Angebote der Häuser werden im Offenen Treff geboren.

So vielfältig wie die Menschen: die Angebote im Mehrgenerationenhaus

Rund um den Offenen Treff unterhält jedes Mehrgenerationenhaus eine Vielzahl von Angeboten, die so vielfältig sind wie die Nutzerinnen und Nutzer selbst. Dazu gehören Betreuungs-, Lern- und Kreativangebote für Kinder und Jugendliche, Weiterbildungskurse für den (Wieder-)Einstieg in den Beruf, Unterstützungsangebote für Pflegebedürftige und deren Angehörige, Sprachkurse für Migrantinnen und Migranten und vieles mehr.

Mehrgenerationenhäuser sind kompetente und verlässliche Partner für jedes Alter und in allen Lebenslagen.

Mehrgenerationenhäuser sind nah dran an den Menschen in ihrer Umgebung. Sie nehmen deren Bedürfnisse ernst und speisen diese ein in den kommunalen Diskurs. Durch ihren offenen und unkomplizierten Zugang erreichen sie auch Menschen, die Berührungsängste haben oder sich nicht zugehörig fühlen und können als Sprachrohr derjenigen fungieren, die sonst oft ungehört bleiben. Die Mehrgenerationenhäuser fördern den Dialog, stärken echte Bürgerbeteiligung und damit den Zusammenhalt der Menschen vor Ort. Damit werden Sie zum wichtigen Partner ihrer Kommune.

Programmhistorie

Die Idee der Mehrgenerationenhäuser wurde 2006 durch die Bundesregierung ins Leben gerufen. Viele Häuser sind seit Anfang an dabei, andere kamen im Laufe der Jahre neu hinzu. Die Grundausrichtung der Mehrgenerationenhäuser ist über die Jahre gleich geblieben, die konkrete Ausgestaltung des Programms hat sich verändert und weiterentwickelt. Ein Rückblick.

Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser I (2006-2011)

Am Anfang stand eine Idee: Mehrgenerationenhäuser sollen das Prinzip der früheren Großfamilie in die moderne Gesellschaft übertragen. Jung und Alt begegnen sich in einem öffentlichen Raum, profitieren von ihren unterschiedlichen Kompetenzen, Erfahrungen und Interessen. Mit dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser I wurde diese Idee flächendeckend in Deutschland verankert und eine soziale Infrastruktur geschaffen, die vor Ort einen nachhaltigen Beitrag zum Zusammenhalt in der Gesellschaft leistet. Sieben Handlungsfelder standen beim Aktionsprogramm I im Mittelpunkt.

Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II (2012-2016)

Mit dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II wurde seit 2012 die erfolgreiche generationenübergreifende Arbeit weiterentwickelt. Dafür erarbeitet die Bundesregierung in Abstimmung mit den Ländern ein neues Konzept, das auf den Erfahrungen aus dem ersten Programm aufbaute und sich gezielt aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zuwandte. An die Stelle der sieben Handlungsfelder traten vier Schwerpunkte, an denen die rund 450 Häuser im Aktionsprogramm II ihr Arbeiten ausrichteten.

Was ist das neue Bundesprogramm?

Am 1. Januar 2017 startete das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus. Es löst das bis Ende 2016 laufende Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II ab.

Diese starke kommunale Verankerung wird durch das Bundesprogramm weiter gefestigt. Jedes Mehrgenerationenhaus musste zum Programmstart einen Beschluss der kommunalen Vertretungskörperschaft vorlegen. Inhalt dieses Beschlusses ist das Bekenntnis der Kommune zum Mehrgenerationenhaus sowie dessen Einbindung in die Planung zur Bewältigung des demografischen Wandels bzw. zur Sozialraumentwicklung. Die Mehrgenerationenhäuser erhalten Planungssicherheit

Mit dem Bundesprogramm können Mehrgenerationenhäuser im Zeitraum 2017 bis 2020 jedes Jahr 40.000 Euro Förderung erhalten. Drei Viertel davon stellt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bereit, das verbleibende Viertel muss die Kommune bzw. das Land aufbringen.

Durch diese verbindlich vorgegebene Kofinanzierung wird die Einbettung des Mehr-

generationenhauses in die Kommune gefördert und die Rolle der Häuser als kommunale Akteure gestärkt.

Fest verankert: das Mehrgenerationenhaus in der Kommune

Mit ihren Angeboten orientieren sich die Mehrgenerationenhäuser an den bestehenden Bedarfen vor Ort. Hierbei stehen sie im engen Austausch mit der Kommune und stimmen sich mit den anderen Akteuren vor Ort ab. So werden Dopplungen vermieden, Angebotslücken gefüllt, und eine lebendige Vernetzung mit weiteren Akteuren wie Freiwilligenagenturen, Verbänden oder Kultur- und Bildungseinrichtungen betrieben. Synergien entstehen, die allen Beteiligten helfen und die Strukturen vor Ort stärken.

Die Querschnittsziele

Alle Mehrgenerationenhäuser verfolgen in ihrer Arbeit diverse Querschnittsziele, die die Ausrichtung des Hauses prägen und mit entsprechenden kommunalen Planungen ineinandergreifen sollen.

Querschnittsziel „Generationenübergreifende Arbeit“

Das Miteinander der Generationen gibt den Mehrgenerationenhäusern nicht nur ihren Namen. Im konkreten Tun – sei es bei Computerkursen, beim gemeinsamen Kochen oder bei der Kinderbetreuung – wird der generationenübergreifende Ansatz gelebte Wirklichkeit: Die Generationen kommen zusammen, profitieren voneinander, sind gemeinsam und füreinander aktiv. Als generationenübergreifend arbeitende Einrichtung ist das Mehrgenerationenhaus offen für alle Menschen: Jung und Alt lernen hier gegenseitige Rücksichtnahme, Toleranz und Verantwortung. Durch die Begegnung und den Austausch entsteht die Gelegenheit, Neues zu

entdecken und sich aktiv einzubringen. Hier finden Menschen Anregung und Unterstützung, können gemeinsam mit anderen neue Sichtweisen entwickeln und sich unkompliziert einbringen.

Querschnittsziel „Sozialraumorientierung“

Sozialraum meint das Wirkungsgebiet des Mehrgenerationenhauses. Das kann die unmittelbare Nachbarschaft sein, der Stadtteil, die Gemeinde oder ein Landkreis. Sozialraumorientierung bedeutet, die Angebote des Mehrgenerationenhauses auf die Bedürfnisse der Menschen auszurichten, die in seinem Wirkungsgebiet leben. Dabei gilt es, bereits vorhandene Strukturen und Angebote einzubinden und mit der Arbeit der Mehrgenerationenhäuser zu verknüpfen, um gemeinsam die Lebensqualität im Sozialraum zu verbessern.

Querschnittsziel „Freiwilliges Engagement“

Das Mehrgenerationenhaus ist ein Ort, an dem Menschen sich entsprechend ihren Interessen und Fähigkeiten engagieren können – für das Wohlergehen von Menschen unterschiedlicher Generationen, Kulturen und verschiedener Lebenslagen. Erst durch die zahlreichen freiwillig Engagierten wird die Vielfalt an Angeboten und Aktionen im Mehrgenerationenhaus möglich. Sie werden dabei von hauptamtlich Tätigen gestärkt, unterstützt und begleitet. Mehrgenerationenhäuser vermitteln zudem Freiwillige an andere, verzahnen Akteure und Strukturen des bürgerschaftlichen Engagements vor Ort und stärken so die Wertschätzungskultur für freiwilliges Engagement.

Denn Freiwillig Engagierte leisten in den Mehrgenerationenhäusern einen unverzichtbaren Beitrag. Sie sind es, die gemeinsam mit den Hauptamtlichen das Leben in den Häusern gestalten und damit zum Erfolg des Bundes-

programms beitragen. Freiwillige engagieren sich als Leihgroßeltern, geben Computer-Nachhilfe, veranstalten Deutschkurse oder stellen Theaterprojekte auf die Beine.

Diese Mehrgenerationenhäuser sind Anlaufstellen für alle, die sich mit

ihren Fähigkeiten und Talenten einbringen und für andere da sein wollen. Ohne dieses große freiwillige Engagement könnten viele Angebote in den Häusern nicht erbracht werden.

Über 16.000 freiwillige Helferinnen und Helfer bringen sich mittlerweile bundes-

weit in den Mehrgenerationenhäusern ein. Sie kennen die Situation und die Bedürfnisse in ihrem Ort oder Stadtteil oft am besten und wissen, wie sie ihre Nachbarinnen und Nachbarn einbinden oder unterstützen können.

Steckbrief vom „Mehrgenerationenhaus Alte Schule Ottelau“

Wo früher Kinder und Jugendliche die Schulbank drückten, leben heute Menschen unterschiedlichen Alters: In Herford zog neues Leben in eine alte Schule ein, indem es mit Hilfe des DRK Kreisverbandes Herford-Stadt e.V. zu einem Mehrgenerationenhaus umgebaut wurde.

Jetzt heißt die „Alte Schule Ottelau“ alle Menschen willkommen: Kinder, Frauen, Männer, Familien sowie Jung und Alt. Angehörigen aller Nationalitäten und Glaubensgemeinschaften stehen die Türen ebenso offen wie Berufstätigen, Erwerbslosen und Menschen im Ruhestand. Dabei vereint das Haus verschiedene Bereiche. So ist es zugleich Begegnungsstätte, Familienzentrum und Kindertagesstätte. In dieser Kombination ist es einmalig in Deutschland.

Zu allererst ist das Haus eine Begegnungsstätte. Ralf Hoffmann, Kreisgeschäftsführer vom DRK Herford-Stadt, erzählt: „Es macht Spaß zuzusehen, wie die Menschen hier miteinander umgehen. Wir haben zum Beispiel einen älteren Herren, inzwischen pensioniert, der in der Nähe wohnt. In Absprache mit uns kommt er vorbei und stellt sich mit den Kindern in die Küche. Da steht dann ein 69-Jähriger neben den neugierigen Kindern und alle kneten gemeinsam Kuchenteig. Sie glauben nicht, wie sich die Kinder freuen!“ Jüngere und Ältere sowie Menschen mit Behinderung leben Tür an Tür im Mehrgenerationenhaus.

Was sonst selten geschieht, ist für diese Nachbarn Normalität: Sie leben nicht anonym nebeneinander, sondern kennen sich und sind füreinander da. Sei es bei einem kleinen Plausch oder durch konkrete Hilfe. „Durch den demographischen Wandel verändert sich unsere Gesellschaft. Was hier gelebt wird, ist die Lebensform von Morgen – Jung und Alt begegnen sich im Stadtteil und helfen einander. Momentan wird ein Garten für das Haus angelegt, wo heimisches Gemüse und Kräuter angebaut werden sollen. „Wir wollen den Kindern in Kochkursen zeigen, dass die Kartoffeln nicht aus dem Imbiss kommen“. sagt Cornelia Wahner-Kufeld, Leiterin des Mehrgenerationenhauses. Wer Lust hat ist jederzeit herzlich willkommen – ob als Gast – oder als freiwillig Engagierter in der Alten Schule Ottelau.

Wie Mehrgenerationenhäuser und lokale Wirtschaft voneinander profitieren

Kooperationen mit der lokalen Wirtschaft sind für die Mehrgenerationenhäuser eine Chance, sich nach außen zu öffnen und gleichzeitig für ihre Arbeit Unterstützung zu gewinnen. Hier lassen sich soziale Verantwortung und bürgerschaftliches Engagement für das Gemeinwesen sowie Firmeninteressen und -ressourcen für alle Beteiligten gewinnbringend zusammenbringen. Ein wesentlicher Aspekt ist das gesellschaftliche Engagement von Firmen in Mehrgenerationenhäusern im Sinne von Corporate Social Responsibility. Unternehmen können durch ein Engagement helfen, die gesellschaftlichen Bedingungen vor Ort zu verbessern und es hat sich gezeigt, dass sich insbesondere lokal verwurzelte Unternehmen ihrer Verantwortung für ein funktionierendes Gemeinwesen bewusst sind. Aber Mehrgenerationenhäuser können umgekehrt auch für Unternehmen interessant sein. So können sie beispielsweise bei Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie Lösungen für Unternehmen und deren Beschäftigten bieten.

Die aktuelle Entwicklung weist trotz der guten Arbeitsmarktlage darauf hin, dass bestimmte Zielgruppen für den Arbeitsmarkt weiterhin noch nicht erreicht werden können. Aus der Integrationsforschung ist bekannt, dass die Ermöglichung einer Beschäftigung einer der wichtigsten Integrationsfaktoren in unsere Gesellschaft ist.

Deshalb bieten Mehrgenerationenhäuser mit der Möglichkeit, über konkretes Engagement die Arbeitsfähigkeit zu fördern, einen wichtigen Beitrag zur Lösung der Frage, wie Menschen an den Arbeitsmarkt herangeführt werden können. Beispielhafte Angebote in den Häusern, die besonders dafür geeignet sind, etwa Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund zu integrieren, sind solche zum Erwerb der deutschen Sprache.

Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in schwierigen sozialen Lebenslagen helfen insbesondere Patenschaftsprojekte, die dazu beitragen, Einstiegshilfe für eine Berufsorientierung zu geben.

Erfolge sichtbar machen – die Wirkungsforschung und der Generationenindex

Die sieben Handlungsfelder stellen Kernelemente im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser dar.

Damit die Häuser ihre Ziele erreichen können, erhalten sie professionelle Unterstützung und Beratung in allen Fragen, die den Betrieb, die Organisation und die Öffentlichkeitsarbeit der Häuser betreffen.

Die Wirkungsforschung untersucht die Effekte des Aktionsprogramms und zeigt Bereiche auf, in denen es noch Optimierungsbedarf gibt. Schwerpunkt dieser umfassenden Langzeitanalyse ist die Frage, wie die Mehrgenerationenhäuser das Miteinander und den Zusammenhalt der Generationen stärken. Ziel der Wirkungsforschung ist es außerdem auch, bereits frühzeitig Erfolgs- und Misserfolgskriterien zu identifizieren – Ideen, Ansätze und Methoden zu identifizieren, die sich als besonders erfolgreich oder als weniger geeignet erwiesen haben.

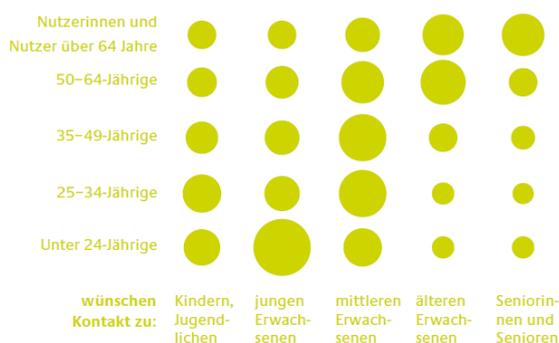
Diese Erkenntnisse werden fortlaufend an die beratende Serviceagentur und auch direkt an die Mehrgenerationenhäuser weitergegeben. So können die Häuser vor allem von guten Beispielen und Erfahrungen direkt profitieren, voneinander lernen und aus den Ergebnissen der Wirkungsforschung und der Beratungspraxis lassen sich vielfältige Gründe ableiten, die belegen, warum Mehrgenerationenhäuser vor Ort gebraucht werden. Aus diesen zahlreichen Aspekten hat die Wirkungsforschung sieben herausgegriffen und näher untersucht. Jeder einzelne spricht für das Aktionsprogramm und zeigt seine Potenziale

auf. Alle zusammen genommen unterstreichen die positive Entwicklung der vier zurückliegenden Jahre und zeigen den Mehrwert, der durch die Mehrgenerationenhäuser in der kommunalen Infrastruktur entsteht.

Ein von der Wirkungsforschung entwickelter Generationenindex ist von wissenschaftlicher Seite aus das verlässliche Maß, um zu zeigen, inwieweit die Angebote dieser vier Altersgruppen in Anspruch genommen werden. Das erfreuliche Ergebnis: Seit 2006 ist dieser Wert kontinuierlich gestiegen.

Der Generationenindex gibt an, wie viele der vier im Aktionsprogramm definierten Altersgruppen in den Häusern vertreten sind. Bei einem Index von 0,7 sind drei der vier Altersgruppen (Kinder und Jugendliche, 0 bis 19 Jahre; junge Erwachsene, 20 bis 50 Jahre; ältere Erwachsene, 51 bis 65 Jahre; Seniorinnen und Senioren und Hochbetagte, über 65 Jahre) zu gleichen Teilen vertreten. Bei einem Index von 1 wären alle vier Altersgruppen unter den Nutzerinnen und Nutzern zu gleichen Teilen vertreten. Über die Hälfte der Mehrgenerationenhäuser weist einen Generationenindex von über 0,7 auf. So sind heute in über 40 Prozent aller Häuser mindestens drei Generationen in etwa gleichem Umfang miteinbezogen.

Kontaktwunsch zwischen den Generationen



Mehrgenerationenhäuser kennen keine Altersgrenzen

Die Zahl der Begegnungen zwischen Alt und Jung in den Häusern hat sich in den Jahren stetig erhöht. Zudem ist das Miteinander intensiver geworden. Der Grund für diese erfreuliche Entwicklung: Die Häuser vermitteln passende Angebote, bei denen Menschen über alle Altersgruppen hinweg füreinander und miteinander aktiv werden.

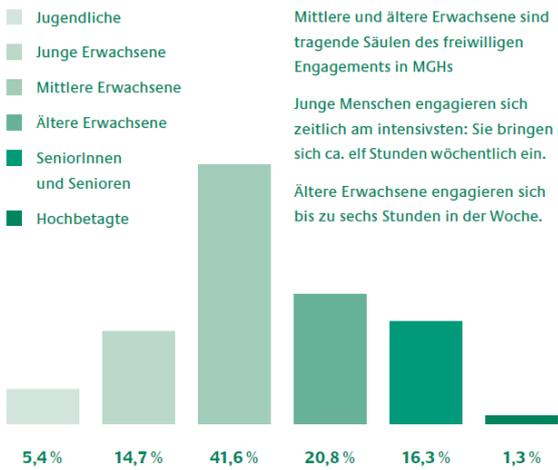
Das zeigt auch die wachsende Zahl der Angebote, mit denen die Mehrgenerationenhäuser das Potenzial aktivieren, das aus dem Zusammenspiel der Generationen erwächst. Von den inzwischen über 10.500 Angeboten ermöglichen mittlerweile rund zwei Drittel ganz gezielt Begegnungen zwischen Besucherinnen und Besuchern aller Altersgruppen. Beim Nachhilfeunterricht, in Bewerbungstrainings und im Rahmen von Patenschaften etwa kommen das Wissen und die Lebenserfahrung älterer Menschen dem Nachwuchs zugute. Und umgekehrt bieten Kinder und Jugendliche ihre Hilfe beispielsweise am Computer an, begleiten die Älteren auf Spaziergängen oder treffen sich mit ihnen zu gemeinsamen Theater- oder Musikworkshops.

Mehrgenerationenhäuser motivieren zu mehr Engagement

In erster Linie helfen die freiwillig Engagierten bei der Vorbereitung von Angeboten. Sie führen Treffs, Kurse oder Workshops aber auch selbst durch. In einigen Fällen übernehmen sie dabei auch Leitungsaufgaben. Ihre Tätigkeiten entsprechen im Wesentlichen denen der anderen Aktiven, allen voran der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hauptamtliche und Ehrenamtliche arbeiten dabei auf Augenhöhe zusammen und setzen damit einen wichtigen Leitgedanken des Aktionsprogramms konsequent um.

Ein Blick auf die Altersstruktur der freiwillig Engagierten zeigt: Jung und Alt sind bei ihrem freiwilligen Engagement gemeinsam für andere aktiv. Mittlere und ältere Erwachsene sind tragende Säulen für die Arbeit in den Mehrgenerationenhäusern. Zusammen macht ihr Anteil weit mehr als die Hälfte aller Beteiligten aus. Damit profitieren auch in der Freiwilligenarbeit alle gemeinsam vom Erfahrungswissen der Älteren. Wenn es allerdings darum geht, wer sich am zeitintensivsten in den Häusern einbringt, gehen Jugendliche mit bestem Beispiel voran: Mit zehn Stunden Woche für Woche sind sie es, die sich vor allen anderen Altersgruppen zeitlich am stärksten einbringen.

Jung und Alt sind gemeinsam freiwillig aktiv



Mehrgenerationenhäuser sind starke Partner für Familien

Die bundesweit über 550 Mehrgenerationenhäuser sind kompetente Ansprechpartner sowohl für Kinder als auch für Eltern. Sie bieten oder vermitteln beispielsweise nützliche Informationen zu Beratungs- und Erziehungshilfen sowie viele verschiedene Formen der Kinderbetreuung – darunter Großelterndienste sowie Randzeiten- und Notfallbetreuung. Mit dieser Unterstützung können Menschen vor Ort Familie und Beruf besser und stressfreier miteinander vereinbaren.

Studien belegen: Mit ihren Angeboten und Dienstleistungen befriedigen Mehrgenerationenhäuser auf eine zeitgemäße Weise eine große Nachfrage in unserer Gesellschaft – die Nutzerinnen und Nutzer fühlen sich durch die Angebote ihrer Häuser spürbar entlastet.

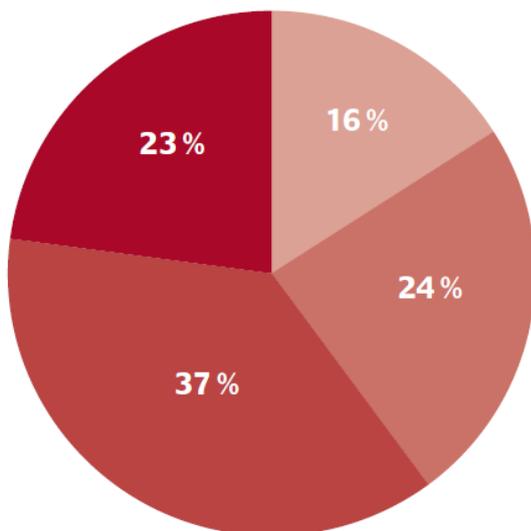
Das Miteinander der Generationen stärken und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern: Dies sind zwei zentrale Themen in aktuellen gesellschaftlichen Debatten, die in den Mehrgenerationenhäusern mit praktischen Lösungsansätzen ausgestaltet werden. Beispielhaft geschieht dies mit Hilfe von zahlreichen und vielfältigen Betreuungsangeboten für Kinder und Jugendliche. Das Angebotsspektrum ist groß und geht oftmals weit über die Regelbetreuung in einer Kindertagesstätte hinaus. Es reicht beispielsweise vom Großelterndienst bis hin zur Randzeiten- und Notfallbetreuung. Letztere sind von besonderer Bedeutung, da sie es ermöglichen, kurzfristig und unkompliziert Betreuungsmöglichkeiten

zu finden, wenn diese besonders dringend gebraucht werden. Sei es in der Ferienzeit oder in einer Notfallsituation – in Mehrgenerationenhäusern finden Eltern wertvolle Hilfe. Eines haben die verschiedenen Angebote immer gemeinsam: Sie orientieren sich konsequent am Bedarf der Menschen vor Ort. Nicht starre Konzepte und Vorgaben bestimmen das Leben in den Häusern, sondern die Suche nach sinnvollen Lösungen und praktischer Hilfe – nach Möglichkeit für jeden Einzelfall. So kann es manchmal eben auch sein, dass in einem Haus keine Kinderbetreuung angeboten, diese dafür aber sehr wohl vermittelt wird. Entscheidend ist das Ergebnis: Für die Bürgerinnen und Bürger bestehen vielfältige Angebote, die eins zu eins ihren Bedürfnissen entsprechen – und die sie leicht wahrnehmen können. Aber die Mehrgenerationenhäuser leisten weit mehr als nur Betreuung. Denn neben gut betreuten Kindern und entlasteten Eltern profitieren beispiels-

weise auch freiwillig engagierte Seniorinnen und Senioren von den Angeboten in den Mehrgenerationenhäusern. Ein Großeltern-dienst etwa ermöglicht es, dass der generationenübergreifende Kontakt über die Grenzen der Familie hinweg gestärkt wird. Das ist nicht nur eine wichtige Erfahrung für den Nachwuchs, sondern gibt Älteren die Gelegenheit, wertvolles Erfahrungswissen und Können weiterzugeben. Im Gegenzug profitieren auch sie oftmals von den Fähigkeiten jüngerer Menschen: In vielen Häusern lernen Ältere etwa in Computer-, Handy- oder Internetkursen Neues von den Heranwachsenden.

Altersverteilung der Kinder in Betreuungsangeboten der Mehrgenerationenhäuser

- 0 bis 2 Jahre
- 3 Jahre bis zum Schulalter
- 6 bis 9 Jahre
- 10 bis 14 Jahre



Es werden oftmals auch ganz neue Wege eingeleitet, so kommen Väter und Großväter im Rahmen des Projekts »Männersache«

zusammen, um gemeinsam Zeit mit Kindern zu verbringen. Dabei reflektieren die Teilnehmenden über die Vater-beziehungsweise Großvaterrolle und tauschen Erfahrungen aus.

Arten der Kinderbetreuung in Mehrgenerationenhäusern



Mehrgenerationenhäuser entlasten im Pflegefall

Trotz eines Pflegefalls in der Familie mehr Zeit für sich und die Familie zu haben und bei der Pflege und Betreuung Entlastung zu erfahren, das wünschen sich viele Betroffene. Die Mehrgenerationenhäuser entsprechen diesem Wunsch in zunehmendem Maße. Sie bieten eine Vielzahl flexibler Hilfsangebote für Ältere und Hochbetagte – sowie für deren Angehörige. Entsprechend häufig werden entsprechende haushaltsnahe Dienstleistungsangebote der Häuser in Anspruch genommen. Besondere Herausforderungen für die Betroffenen und ihre Angehörigen und Freunde ergeben sich dabei oft durch demenzielle Erkrankungen.

Die eigenen Eltern zu versorgen und gleichzeitig Tag für Tag im Büro oder im Betrieb zu arbeiten – das ist für viele Menschen Alltag und gleichzeitig tägliche Herausforderung. Nicht immer gelingt der Spagat zwischen Pflege- und Betreuungsaufgaben und den Anforderungen des Berufslebens. Wenn dann noch Kinder im Haus sind oder der Partner beziehungsweise die Partnerin ebenfalls

berufstätig ist, bleibt am Ende nur sehr wenig Zeit für die Familie – und noch weniger für einen selbst. Viele Menschen sind deshalb auf Unterstützung angewiesen.

Als Netzwerk familiennaher Dienstleistungen helfen die Mehrgenerationenhäuser nicht nur bei der Kinderbetreuung, sondern auch bei der Pflege und Versorgung Älterer und Hochbetagter. Ob Einkaufsservice, Menüdienste oder verlässliche Handwerker, die das Zuhause barrierefrei umgestalten – eine Vielzahl kreativer Angebote erleichtert den Alltag von Familien, Berufstätigen sowie Seniorinnen und Senioren erheblich. In der Regel können diese Leistungen zu Hause oder in den Mehrgenerationenhäusern in Anspruch genommen werden, wobei sie sich vielfach mit den Begegnungsangeboten im Haus kombinieren lassen. Im Hinblick auf Versorgung und Pflege nehmen die gesellschaftlichen Herausforderungen zu. Das gilt insbesondere für den Umgang mit der steigenden Zahl von demenzkranken Menschen. In Deutschland sind aktuell mehr als eine Million Menschen an unterschiedlichen Formen von Demenz erkrankt. Die Betroffenen selbst, aber auch ihre Angehörigen benötigen besondere Hilfestellung. Die überwiegende Zahl der Mehrgenerationenhäuser hat sich dieses Themas angenommen. In den vergangenen Jahren haben sie ihre Hilfsangebote für an Demenz erkrankte Menschen sowie einschlägige Beratungsangebote für Angehörige kontinuierlich ausgebaut. In knapp zwei Dritteln der Häuser richten sich Angebote besonders an Pflegebedürftige, Demenzkranke oder pflegende Angehörige.

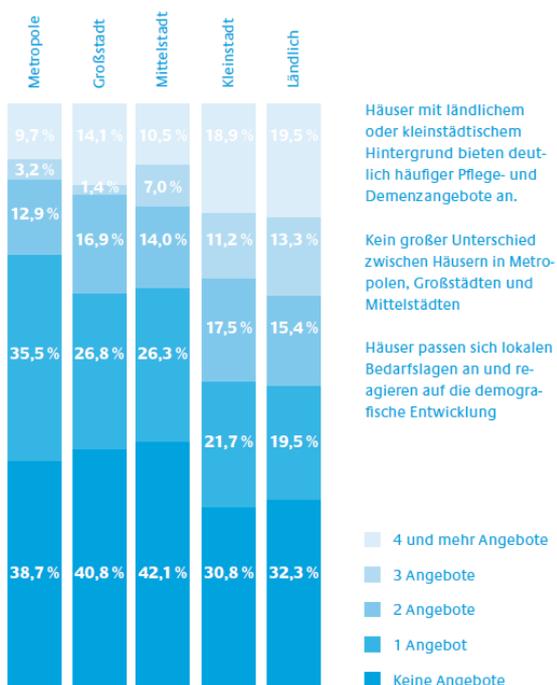
Es fällt auf, dass Häuser im ländlichen oder kleinstädtischen Raum deutlich mehr Pflege- und Demenzangebote vorsehen als Häuser in den Städten. Während in städtischen Gebieten rund 60 Prozent der Mehrgenerationenhäuser diese Art von Dienstleistungen anbieten, sind es auf dem Land und in

kleineren Städten schon rund 70 Prozent. Durchschnittlich kann ein Mehrgenerationenhaus mit zwei bis drei Angeboten aufwarten, wobei auch hier Häuser in ländlichen Gebieten eine etwas breitere Angebotspalette aufweisen. Mehrgenerationenhäuser helfen Menschen jeden Alters, den eigenen Alltag oder den ihrer pflegebedürftigen Angehörigen zu bewältigen. Vor allem den Pflegenden gilt die Aufmerksamkeit im doppelten Sinn. Durch Hilfe zur Selbsthilfe erhalten sie zum Beispiel in speziellen Kursen und Workshops Tipps und Anleitungen im Umgang mit den besonderen Erfordernissen bei der häuslichen Pflege und Betreuung. Ebenso wichtig ist es, dass pflegende und betreuende Angehörige sich mitteilen und mit anderen Betroffenen austauschen können. Hier wiederum kommt den Mehrgenerationenhäusern eine besondere Funktion zu: »Gesprächskreise, etwa in den offenen Treffs, helfen den Angehörigen dabei, über ihre Gefühle und vielleicht auch über ihre Ängste zu sprechen. Sich mit anderen Menschen, die in einer ähnlichen Situation sind, auszutauschen, hat sich immer wieder als extrem wichtig erwiesen.«

Dem Ziel, für alle Beteiligten Lösungen zur allseitigen Entlastung zu finden, sind viele Häuser schon ein großes Stück näher gekommen. Nutzerbefragungen unterstreichen das: Von den Nutzerinnen und Nutzern der vermittelten Pflegeangebote zeigen sich 85 Prozent zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Sehr zufrieden äußern sich vor allem jüngere Befragte, vielfach Angehörige. Ebenso aufschlussreich ist die Frage nach dem Grad der Entlastung: Acht von zehn Nutzerinnen und Nutzern fühlen sich durch die Leistungen der Mehrgenerationenhäuser stark bis sehr stark entlastet – ein Ergebnis, das für die Angebote in den Häusern spricht. Insbesondere bei Pflegeangeboten zeigten sich Nutzerinnen und Nutzer deutlich stärker entlastet als der Durchschnitt. Die Mehrgenerationenhäuser leisten nachweislich einen

wertvollen Beitrag dazu, das Nebeneinander von Berufsalltag und Angehörigenpflege und -betreuung zu erleichtern. Die Häuser erreichen mit diesen Angeboten ihre Zielgruppen auch altersgruppenübergreifend immer besser. Vermehrte Fachkooperationen, weitere Aufklärungsarbeit und die gezielte Ansprache Freiwilliger werden aber auch in Zukunft nötig sein, um zwei großen Herausforderungen mit gemeinsamer Kraft zu begegnen: dem demografischen Wandel sowie – damit einhergehend – der wachsenden Zahl von Pflegebedürftigen und ihren besonderen Bedürfnissen.

Einfluss von lokalen Bedarfslagen



Mehrgenerationenhäuser sind gute Kooperationspartner

In vielen Städten und Gemeinden sind Mehrgenerationenhäuser bereits fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens geworden und haben sich als Dienstleistungs-drehscheibe etabliert. Dabei helfen insbesondere verbindliche und langfristige Partnerschaften, etwa durch Einbeziehung der lokalen Wirtschaft oder durch Zusammen-

arbeit mit der Kommune. Zahlreiche Häuser sind längst erfolgreich vernetzt, wovon alle Beteiligten profitieren: durch vielfältige Angebote, die sich noch stärker an den Bedürfnissen der Menschen in der jeweiligen Region orientieren.

Unternehmerischem Engagement in der Gesellschaft – auch Corporate Citizenship genannt –, aber auch der Eigeninitiative der Mehrgenerationenhäuser ist es zu verdanken, dass Unternehmen und Wirtschaftsverbände mit einem knappen Viertel inzwischen die größte Gruppe der Kooperationspartner von Mehrgenerationenhäusern darstellen. Immer mehr kleinere und größere Firmen sowie Verbände bringen sich ein. Inzwischen verfügen fast alle Mehrgenerationenhäuser über mindestens einen Partner aus der Wirtschaft. Fast drei Viertel von ihnen arbeiten mit sogar mindestens drei Unternehmen zusammen.

Inwieweit lassen sich die Verbindungen für beide Seiten nutzen? Für die Mehrgenerationenhäuser sind die Verbindungen zur Wirtschaft eine Chance, sich nach außen zu öffnen und gleichzeitig weitere Unterstützung zu erhalten. Schließlich verfügen die meisten Unternehmen über eine Vielzahl regionaler Verbindungen. Ganz konkret profitieren die Häuser auch von deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ein gutes Viertel der Unternehmen unterstützt die Mehrgenerationenhäuser tatkräftig mit Personal. Darüber hinaus tragen die Verbindungen zur Wirtschaft zum gegenseitigen Wissenstransfer bei. Viele Unternehmen verfügen über Fachwissen bei Steuerungsprozessen, wovon die Mehrgenerationenhäuser profitieren können. Es sind oft auch die ganz praktischen, alltäglichen Hilfestellungen, die für die Häuser von großem Nutzen sind – etwa die Einführung in betriebswirtschaftliche Computerprogramme, die Beantwortung technischer Fragen zur Telekommunikation

oder einfach nur Kopiermöglichkeiten. Auf der anderen Seite profitieren die Unternehmen in erster Linie vom Betreuungsangebot der Mehrgenerationenhäuser. Bei der Kinderbetreuung oder bei der Pflege Angehöriger wissen es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr zu schätzen, dass sie mehr Zeit für sich und nahestehende Menschen und weniger Stress im Hinblick auf die Vereinbarkeit mit ihrem Beruf haben. Die Mehrgenerationenhäuser leisten hier einen essenziellen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf – eine Kernaufgabe insbesondere für die 200 aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds geförderten Häuser. Die Häuser gehen auf die Bedürfnisse ihrer Partner aus der Wirtschaft individuell ein, etwa mit konkreten Angeboten für passgenaue und sehr flexible Betreuungsregelungen.

Partner der Mehrgenerationenhäuser

Im Durchschnitt sind Unternehmen und Wirtschaftsverbände die größte Gruppe der Partner der Mehrgenerationenhäuser. Sie umfassen ein Fünftel (22%) aller Kooperationspartner. Darüber hinaus bestehen enge Beziehungen zwischen den Häusern und Vereinen sowie Initiativen (18%).



Fünf Bausteine für ein Mehrgenerationenhaus

Erster Baustein: die Analyse

Warum brauchen wir ein Mehrgenerationenhaus?

Um den Bedarf und die Wünsche möglichst vieler Bürgerinnen und Bürger zu kennen, sollte am Anfang eine so genannte Umfeld- oder Bedarfsanalyse stehen.

- Welche sozialen Strukturen und Angebote gibt es in der Kommune bereits? Wo gibt es Angebotslücken?
- Wie sollten und können bestehende Angebote erweitert und ergänzt werden?
- Welche neuen Angebote können durch ein Mehrgenerationenhaus entstehen?
- Welchen Mehrwert kann das Mehrgenerationenhaus den Bürgerinnen und Bürgern damit konkret bieten?

Die Vorstellungen der Bürgerinnen und Bürger können etwa in Sprechstunden oder Workshops, mit Fragebögen und in persönlichen Gesprächen herausgefunden werden. Dies ist ein Prozess, der hilft, gemeinsam Antworten auf diese Fragen zu erarbeiten.

Zweiter Baustein: das Konzept

Wie kann das Haus möglichst gut in vorhandene Strukturen vor Ort eingebettet und mit ihnen vernetzt werden?

Mehrgenerationenhäuser bieten viele Angebote und Dienstleistungen, die auch für andere Organisationen und Einrichtungen interessant sind. Gleichzeitig benötigen die Häuser für ihre Angebote ihrerseits die Kooperation mit anderen. Schon während der

Konzeptentwicklung helfen daher Kontakte, etwa zu kommunalen Stellen, regionalen Unternehmen, Verbänden, Sportvereinen, Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Familienbildungsstätten, Medien. Folgende Aspekte sind zu beachten:

- Ausrichtung der Angebotsstruktur auch an den Bedarfen und Interessen regionaler Organisationen und Unternehmen
- Identifizierung und Beschreibung der Vorteile, der möglichen Synergieeffekte und der Risiken, die in der Vernetzung und Kooperation liegen
- Suche nach passenden Unternehmen, Vereinen, Verbänden und kommunalen Einrichtungen als Kooperationspartner
- Erste Ansprache der in Frage kommenden Partner und Vorstellung des vorläufigen Konzepts
- Gespräche mit Entscheidungsträgern in der Kommune und Darstellung der möglichen Rolle der Mehrgenerationenhäuser in der kommunalen Struktur und bei der kommunalen Daseinsvorsorge

Dritter Baustein: der Standort

Wo liegt das Haus? Wie ist es ausgestattet?

Ein einladendes Gebäude an einem zentralen möglichst gut erreichbaren Standort ist wichtig für den Erfolg des Mehrgenerationenhauses.

Der Offene Treff bildet im Idealfall das Zentrum des Gebäudes. Räume müssen für alle Altersgruppen und für Menschen mit eingeschränkter Mobilität oder Behinderung gleichermaßen gut erreichbar und nutzbar sein.

Am Anfang steht die Frage, ob ein bereits vorhandenes Gebäude genutzt werden kann oder ob das Mehrgenerationenhaus ganz neu errichtet werden soll. Bei einem vorhandenen Gebäude muss berücksichtigt werden:

- Gibt es einen geeigneten Raum für den Offenen Treff?
- Ist das Gebäude barrierefrei?
- Müssen Umbauten durchgeführt werden?

Vierter Baustein: die Finanzierung

Wie finanziert man ein Mehrgenerationenhaus?

Ein Mehrgenerationenhaus braucht ein passendes Finanzierungskonzept auf der Basis eines zielorientierten, auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Finanzierungsplans. Dieser sollte darauf ausgerichtet sein, verschiedene Finanzierungsquellen zu erschließen und einen Finanzierungsmix zugrunde zu legen. Neben einem guten Finanzierungsplan sind strategisches Vorgehen, gute Vernetzung und viel Engagement notwendig, um eine solche Mischfinanzierung dauerhaft zu sichern. Finanzielle Mittel können auf unterschiedliche Weise gewonnen werden:

- Öffentliche Mittel (Kommunen, Länder, Bund und EU)
- Finanzierung aus Spenden, Fundraising, insbesondere Zuwendungen von Stiftungen oder von privaten Spendern
- Kooperationen mit Unternehmen
- Eigene Einnahmen, beispielsweise durch Kursgebühren, Dienstleistungsangebote, Vermietung von Räumen, Übernahme kommunaler Leistungen

Auch hier ist es wichtig, sich mit anderen zu vernetzen, Wissen und Erfahrungen zum Beispiel in der Spendenakquise oder bei der Beantragung von europäischen Fördermitteln auszutauschen und die vielfältigen Informationswege strukturiert zu nutzen.

Nicht zuletzt ist das Internet eine Fundgrube für praxisnahe und aktuelle Informationen zu Fördermöglichkeiten und -angeboten.

Fünfter Baustein: die Teamarbeit

Wie gewinnt man Freiwillige für die Mitarbeit im Mehrgenerationenhaus?

Potenzielle Aktive gewinnt man durch:

- überzeugende Arbeit und interessante Einsatzfelder;
- eine gut entwickelte Anerkennungskultur: Zertifikate, Dankesfeiern oder persönliche Kontaktpflege als Anerkennung des Engagements sollten fester Bestandteil der Hauskultur sein;
- eine wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit durch Mund-zu-Mund-Propaganda – nach dem Motto: Tue Gutes und rede darüber;
- die Zusammenarbeit von Hauptamtlichen und Freiwilligen auf gleicher Augenhöhe;
- die Unterstützung von Interessierten bei der Entwicklung und Umsetzung eigener Ideen für neue oder bestehende Angebote;
- eine gute Mischung der Altersstruktur und des kulturellen Hintergrundes, was der Kreativität und der Lebendigkeit des Hauses Schwung verleiht.

So werden Freiwillige motiviert und nachhaltig an die Einrichtung gebunden.

Ein Mehrgenerationenhaus in Lipperreihe soll ergänzen und nicht verdrängen

Welche Chancen ein Mehrgenerationenhaus generell bieten kann, sollte aus den Veröffentlichungen und Pressetexten des Bundesministeriums deutlich geworden sein.

Es gibt bereits viele Angebote in der Stadt und noch weitere, die nicht angeboten werden. Alle unter einem Dach – unvorstellbar. Ein Mehrgenerationenhaus soll auch nicht alles anbieten, es soll zielgruppenorientiert die Bedürfnisse der Umgebung abdecken.

Ein Mehrgenerationenhaus ist somit keine Konkurrenz zu bereits bestehenden Aktivitäten und Angeboten von Vereinen, Verbänden und Organisationen. Es ist vielmehr eine Ergänzung.

Es ist ein Treffpunkt – der für alle Bürger einen Anlaufpunkt darstellt.

Pickert, Pide und Pelmeni: eine Chance für Lipperreihe

Viele Mehrgenerationenhäuser sind mit Kochmöglichkeiten ausgestattet. Auch Lipperreihe bietet mit seinem Standort so eine Möglichkeit (Küche im OGS-Bereich). Das ist wichtig, denn diese Küchen sind nicht nur beliebter Treffpunkt, sondern ermöglichen das gemeinsame Mittagessen, genauso wie Kochkurse.

Eine tolle Möglichkeit um z.B. bei Themenkochabenden (»Pickert trifft auf Pelmeni« oder »Piroggi trifft auf Pide«) verschiedene Gruppen aus Oerlinghausen zusammenzuführen und damit über den Gaumen einen kulturellen Austausch stattfinden zu lassen.

Back- und Kochnachmittage mit der Beteiligung von Senioren und Seniorinnen in Zusammenarbeit mit Kindern, würden einen Generationenaustausch fördern.



Quelle: www.mehrgenerationenhauser.de

Der offene Treff sollte genau hier anknüpfen.

Die Möglichkeit des gemeinsamen Frühstücks wäre genauso möglich, wie dass Zeitung lesen und Kaffee trinken in Gesellschaft.

Wie in den fünf Bausteinen erwähnt wurde, muss eine Analyse zuerst den Bedarf ermitteln. Darauf aufbauend kann dann die weitere Planung vorgenommen werden.

Es soll hier keine Vorgabe erfolgen, es sollen nur beispielhaft ein paar Ideen und Anregungen genannt werden, die zu weiteren Vorschlägen führen könnten:

Betreuungsmöglichkeiten:

- Randzeitenbetreuung
- Hausaufgabenhilfe
- Lesehilfen
- Stundenbetreuung
- offenes Kinderzimmer
- Ferienspiele
- Leihgroßeltern
- Einkaufsbegleitung und Botendienste für ältere Mitbürger

Generationen und Gruppen für sich:

- Kochen und Backen (auch übergreifend möglich)
- Klönen untereinander
- Billard/Kicker/chillen für Jugendliche
- Spielzimmer für Kinder
- Elterntreff (auch übergreifend für einen Erfahrungsaustausch möglich)
- Frauen-Café
- Kunstprojekte (übergreifend möglich)
- Bandproben / Musizieren (übergreifend möglich)
- Kinderkino
- Hilfguppen für Erfahrungsaustausch
- Kinder-/Jugend-Disco



Sport- und Bewegungsangebote:

- Midnight-Soccer (z.B. freitags ab 22.00 Uhr für Jugendliche, im Herbst/Winter in der Turnhalle, im Frühling/Sommer auf dem Platz als Flutlichtsoccer in Zusammenarbeit mit dem TuS Lipperreihe)

- Entwicklung von Seniorensportprogrammen um die Mobilität aufrecht zu erhalten und zu fördern. Einbindung örtlicher Sportvereine und Stadt-sportverband Oerlinghausen, Kreis-sportbund Lippe oder Landessportbund
- Rollatorführerschein und -spaziergänge

Wissenstransfer:

- Technik-Workshops von jungen Leuten für ältere Mitbürger
- Bewerbungstraining (auch in Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur)
- Bastel- und Heimarbeiten
- Zusammenarbeit mit Vereinen wie z.B. „Gesundheitslotse OWL e.V.“ für eine umfassende, ganzheitliche, individuelle, ziel- und patientenorientierte Pflegeberatung vor Ort:
 - Information, Aufklärung und Beratung in Bezug auf rechtlich zugesicherte Hilfen und Unterstützung
 - Aufklärung zu weiteren Unterstützungsmöglichkeiten im Alltag (z.B. Tages-, Kurzzeit- und Verhinderungspflege, Entlastungsbetrag)
 - Hilfestellung bei der Kommunikation mit Behörden, Pflegekassen, Ärzten und anderen Dienstleistern im Gesundheitswesen

Dieses sind nur einige, wenige Möglichkeiten und Ansätze. Das Interessante an den Mehrgenerationenhäusern sind die oftmals innovativen Ansätze neuer Konzepte, die dort ausprobiert werden. So betreuen zum Beispiel in einem Haus von zehn Frauen, die länger schon nicht mehr erwerbstätig sind, zehn alleinerziehende Mütter.

Das Ziel hierbei ist es, insbesondere Frauen der Generation 50+ als Mentorinnen neue Aufgaben zu vermitteln und somit ihr Selbstvertrauen im Hinblick auf neue Herausforderungen zu stärken.

Nach der so genannten Leadership-Support-Methode unterstützen sich die älteren Frauen gegenseitig dabei, ihr eigenes Führungspotenzial zu entdecken und sich als kompetente Helferinnen in der Gemeinschaft einzubringen. Schließlich verfügen sie über weit reichende Erfahrung im Umgang mit Kindern oder in der Bewältigung von Krisen – und geben dieses Wissen gern an die jüngeren Frauen in der Nachbarschaft weiter.

Ein mögliches Raumkonzept

Es sind also viele Möglichkeiten, die sich durch die Nutzung der Räume ergeben können und die vor allem in Verbindung mit der Grundschule ganz neue Ansätze für Betreuungsmöglichkeiten bieten, die woanders so überhaupt nicht möglich sind und somit ein Alleinstellungsmerkmal darstellen würden.

Die räumliche Situation des Gebäudes ist ideal für die Nutzung als Mehrgenerationenhaus. Denn der untere Bereich ist vor allem für ältere und betagte Bürger gut erreichbar.

Das obere Stockwerk ist ausreichend für die jüngeren Bürger und verfügt sogar über einen Computerraum, der somit auch die notwendige Verkabelung für ein Informations- und Technikzentrum bereitstellt.

Während in einem offenen Treff sich alle Generationen begegnen können, gibt es dennoch zusätzliche Rückzugsmöglichkeiten in einzelne Räume, in denen sich beispielsweise Senioren (unten) und Jugendliche (oben) voneinander getrennt aber untereinander austauschen können.

Die Aula bietet zudem die Möglichkeit einstudierte Projekte vorzuführen, Veranstaltungen zu organisieren oder Ausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ein erweiterbarer, offener Treff

Der Raum mit der OGS-Küche ist der ideale Raum für den offenen Treff, der das Zentrum eines Mehrgenerationenhauses darstellt. Es ist ein Raum mit einem abgetrennten Küchenbereich, in dem auch die bereits erwähnten Kochveranstaltungen stattfinden können.

Die Tischanordnung sollte so erfolgen, dass auch optional Stühle beiseite genommen werden können und somit Rollstühle an den Tisch passen. Der offene Treff lädt zum gemeinsamen Essen, für Unterhaltungen oder einfach nur zum Zeitung lesen in Gesellschaft ein.

Der direkt angrenzende Raum kann als reiner Seniorentreff eingerichtet werden. Dazu gehören z.B. ein oder zwei Gruppentische, sowie eine einladende Sitzecke.

Da dieser Raum vom eigentlichen „offenen Treff“ nur mit einem Raumteiler getrennt ist, kann bei Bedarf jederzeit der offene Treff großzügig erweitert werden. Dies ist ein enormer Vorteil.

Der daran noch angrenzende Raum bietet sich an für einen Treff der jüngeren/mittleren Generation, mit beispielsweise einer Spielecke und einem Wickeltisch. Dieser Raum könnte dann auch als Betreuungsraum genutzt werden, abhängig vom Hauskonzept. Oftmals sind es Mütter, die sich hier sehr gut organisieren können und einen Austausch vornehmen möchten.

Die folgenden Zeichnungen sind nicht maßstabsgetreu und können abweichen, da die räumlichen Strukturen auf Erinnerungen beruhen.

Der offene Treff (mit Küche) und der angrenzende Raum im Erdgeschoss



Der rechts angrenzende Raum (vergrößerte Ansicht):



Das Erdgeschoss in der Gesamtansicht:



Ein Jugendtreff im Obergeschoss (rechts):

Ein Jugendtreff wäre im ersten Obergeschoss denkbar. Dass eine Jugendarbeit in Lipperreihe wichtig ist und sehr gut angenommen wird, sieht man an dem AWO-Wohnwagen. Jeden Donnerstag hält dieser an der Schule ein tolles Angebot für die Kinder bereit. Viele Kinder haben die AWO-Mitarbeiterin unheimlich gern und freuen sich schon zum Wochenbeginn auf den Donnerstag. Dieses Angebot der AWO sollte daher nochmal lobend erwähnt werden.

Der Jugendtreff im Generationenhaus könnte daher gern auch ein regelmäßiges AWO-Angebot für Kinder und Jugendliche bereithalten.

Hier wären neben Sitzmöglichkeiten zum Spielen, auch eine Sitzecke zum lesen und chillen denkbar.

Es könnten auch Musikinstrumente aus Spenden bereitgestellt werden und ein Billard und/oder Kickertisch wären eine denkbare Ergänzung.

Im Obergeschoss befindet sich derzeit ein Computerraum, der wie schon erwähnt, weiter bestehen bleiben sollte.

Dieser könnte dann als Informationszentrum für Recherchen und Schulungen (z.B. Bewerbungstraining, Internet für Senioren usw.) dienen. Einer der beiden kleineren Räume im Obergeschoss, könnte als Büro für Verwaltungstätigkeiten eingesetzt werden. Der andere könnte als reines Musik-Probezimmer, Spielzimmer (wenn z.B. der Raum unten einem anderen Zweck zugeführt werden würde) oder Lagerraum seine Verwendung finden. Die Möglichkeiten sind hier vielfältig.

Dass die Möglichkeiten eines Mehrgenerationenhaus einen großen Anklang in der Gesellschaft finden, zeigen die zunehmenden Förderpreise von Stiftungen zu diesem Thema und die Absichtserklärungen der Landesregierungen. Die seit elf Jahren bestehende, staatliche Förderung von 40.000 EUR je Jahr und Mehrgenerationenhaus unterstreicht dies nochmal. Es ist gut vorstellbar in Lipperreihe schon im Vorfeld vereinzelte Projekte anlaufen zu lassen, um zu sehen, wie diese angenommen werden. Eine erste Idee gibt es bereits.

Zusammen planen – zusammen leben – das sollte unser Ziel sein!



Exkurs I:

Stadtteile durch Mobilität verbinden und gleichzeitig Attraktivität für den Tourismus schaffen



ERLINGHAUSEN



Stadtteile verbinden – Mehrwert für den Tourismus schaffen

Da ein Mehrgenerationenhaus ein Angebot für die ganze Stadt darstellt, doch nicht jeder uneingeschränkt mobil ist, wurde auch in diese Richtung nachgedacht, wie man diese Situation positiv beeinflussen kann. Die Busverbindung spielt eine entscheidende Rolle. Die Idee wäre ein Generationenticket für Nutzer des Mehrgenerationenhauses, welches zu diesen Zeiten gültig ist. Dies könnte als Kurzstrecke zu einem günstigen/kostenlosen Spezialtarif verfügbar sein. Es ist aber auch verständlich, wenn dies für den öffentlichen Nahverkehrsbetreiber ein nicht mögliches Angebot wäre. In diesem Fall könnte man auch an bekannten Stellen einige – spendenfinanzierte – Tickets zur individuellen Einlösung vorhalten. Dies wäre somit eine Option für Kinder und Senioren.

Daraus entstand aber eine zusätzliche Idee, die generell für Oerlinghausen interessant sein kann. Mit starken und erfahrenen Partnern lassen sich nämlich Projekte anstoßen, die zum einen für die eigenen Bürger, zum anderen aber auch für Touristen einen Mehrwert bedeuten können. Ein Fahrradverleih, der rund um die Uhr seine Dienste

anbietet, würde die Attraktivität der Stadt bedeutend anheben. Denn auf zwei Rädern ist man mobiler, um als Bürger oder Tourist die Stadt, seine Stadtteile und auch die Region darüber hinaus, zu erkunden.

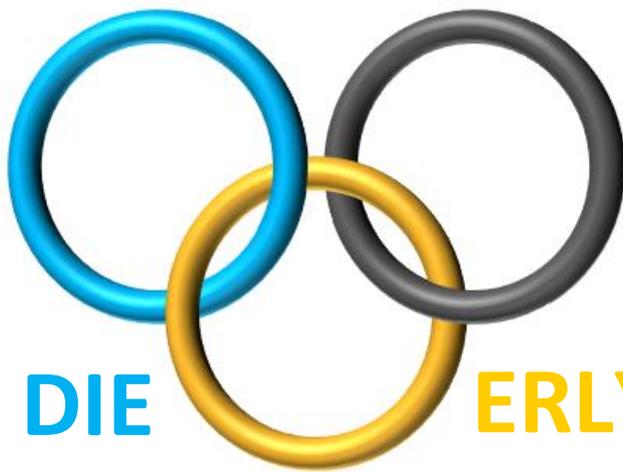
Solche Stationen gibt es mittlerweile in vielen Städten europa- und weltweit. Die registrierten Nutzer können sich über die Dockingstation ein Fahrrad zu jeder Zeit ausleihen und dieses auch zu jeder Zeit zurückbringen. Diese sogenannten Smartdocks wären z.B. in der Kernstadt, in Helpup, in Währentrup, in der Südstadt und in Lipperreihe denkbar.

Dazu ergänzend wäre ein Verleih von E-Bikes, als zusätzliches Angebot zu normalen Fahrrädern, eine runde Sache. Die Station könnte in diesem Fall auch zum Aufladen genutzt werden. Die Stadtwerke Oerlinghausen bietet bereits den Verleih von drei E-Bikes, bei einer Vorbestellung/Reservierung an. Es ist gut denkbar dass dies ein Ansatz wäre, den die Stadt und die Stadtwerke gemeinsam in einem Projekt umsetzen könnten.



Exkurs II:

Menschen und Vereine auf persönlicher Ebene verbinden:
Die Oerlympischen Spiele



DIE

ERLYMPISCHEN

SPIELE



Menschen und Vereine auf persönlicher Ebene verbinden: Die Oerlympischen Spiele

Die Kernstadt hat jedes Jahr ein tolles Schützenfest, ein Kinderstadtfest und andere Aktionen. Helpup hat alle zwei Jahre das Dorrfest, das mittlerweile legendär ist. Lipperreihe hat erstmals mit „Lipperreihe blüht auf“ ein Frühlingsfest veranstaltet und hat diverse andere Veranstaltungen.

Mit dem Feiern an sich, kennen sich die Stadtteile bestens aus. Es sind oft die unterschiedlichsten Vereine, die diese (Stadtteil-) Feste ausrichten und mit Leben füllen.

Warum nicht für alle zwei, drei oder vier Jahre auch mal eine Veranstaltung ins Leben rufen, die stadtteilübergreifend funktioniert und somit diese auch verbindet. Ein Tag an dem die Vereine im Mittelpunkt stehen und von der Stadt und/oder Kaufmannschaft unterstützt werden.

Die Idee ist das jeder Verein – der möchte – ein Spiel plant, für das Logik, Geschicklichkeit oder einfach nur Athletik gebraucht wird. Diese Spiele dürfen auch witzig und ausgefallen sein, der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt und auch Mottos sind denkbar.



Dabei sollten die unterschiedlichen Stationen über ganz Oerlinghausen verteilt sein, so dass jedes Team auch jeden Stadtteil und die teilnehmenden Vereine besucht.

Alle Bürger sind eingeladen vorab Teams zu bilden, die aus unterschiedlichen Generationen bestehen sollten, aber nicht müssen. Diese Teams fangen in ihrem Stadtteil an und können dann mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, zu Fuß oder mit dem Fahrrad die anderen Stadtteile und vorgegebenen Stationen aufsuchen. Neben den Spielen können die Vereine ihre Vereinsarbeit vorstellen und neue Mitglieder werben. In so einem Rahmen kann auch ein Mehrgenerationenhaus eine Station stellen und auf sein Angebot aufmerksam machen. An den Stationen können zudem Getränke ausgeben werden.



Die Ergebnisse werden in einer Teamkarte festgehalten. Am Nachmittag versammeln sich dann alle Teams und Vereine am Amtsgarten um die Siegerehrung bei Musik, Essen und Getränken zu feiern.

Exkurs III:

Bergstadt(s)pass



Bergstadt(s)pass

Der Mensch war und ist ein Jäger und Sammler. Immer auf der Jagd nach Punkten um diese dann zu sammeln. Nur so lässt sich die Vielzahl an Rabattkarten erklären, für die oftmals eine separate Geldbörse benötigt wird.

Ein solches Punktesystem wäre eventuell auch ein Ansatz für Oerlinghausen. Ob für Touristen oder Stadtbürger, ob in der Ferienzeit oder ganzjährig. Ein Besuch im Freilichtmuseum, der Besuch im Hallenbad, ein Besuch im Mehrgenerationenhaus, ein Abendessen bei einem teilnehmenden Restaurant – für jede Aktion gibt es in einem Bonusheft eine symbolische Römermünze.

Ab einer bestimmten Münzanzahl könnten Rabatte bei Partnern aus Gastronomie oder Einzelhandel angeboten werden oder diese sind gegen kostenlose (bzw. unter geringer Zuzahlung) Sachpreise eintauschbar.

Man könnte dies auch als Ferienpass für Kinder und Schüler initialisieren und somit Freibad-, Museums- und Ferienspielbesuche prämiieren.

Es bieten sich öffentlichkeitswirksame Sachpreise an, die thematisiert zur Stadt passen und einen wirklichen Mehrwert für den Nutzer schaffen, wie z.B.:

Oerlinghausen – mit uns bleiben Sie am Ball



51

Wasserball

Oerlinghausen – mit uns bleiben sie über dem Wasser



Schwimmflügel

Oerlinghausen – mit uns geht es hoch hinaus



Styropor-Segelflieger



Fragen klären und Ziele definieren



Ideen schmieden und gemeinsam entwickeln



Rohlinge aus den Ideen entwickeln und in Gruppen weiter bearbeiten und anderen vorstellen



Rohlinge gemeinsam gruppenübergreifend formen und fertig stellen



Ziele überprüfen und ggf. ergänzen bzw. korrigieren

Schlusswort

Der demografische Wandel sorgt bundesweit für besondere Herausforderungen, auch in Oerlinghausen. Die Auswirkungen werden zunehmend spürbar und man sieht was es bedeutet, wenn die Bevölkerung älter, weniger und auch bunter wird.

Daher ist es wichtig nicht nur zuzusehen, sondern aktiv zu handeln und sich der gestellten Herausforderung anzunehmen.

Wir haben die Möglichkeit ein Projekt zu starten, das verdeutlicht wie man Auswirkungen von Veränderungen umgehen kann.

Eine einzügige, öffentliche Grundschule und die sinnvolle Nutzung von freierwerdenden Räumlichkeiten für ein Mehrgenerationenhaus, werden uns zeigen, wie wichtig Vereine

und soziale Institutionen sind, welche spannenden Projekte möglich sind und wie sich der Stadtteil und damit auch unsere ganze Stadt positiv verändern kann.

Nach den ganzen Monaten in denen sich Gruppierungen, Bürger und Vertreter eher kontraproduktiv mit Verflechtungen und Vorwürfen begegnet sind, ist es nun nötig und an der Zeit, im gegenseitigen Respekt aufeinander zuzugehen und die unterschiedlichen Positionen anzugleichen. Mit der öffentlichen Grundschule und einer Konzeptentwicklung für Lipperreihe, können wir die städtische, gesellschaftliche Zufriedenheit wahren und zeitgleich einen neuen Zusammenhalt schaffen.

Lassen Sie uns daher nicht nur Ideen schmieden – lassen Sie uns ein bürgerliches Bündnis für Jung und Alt schmieden, welches noch über Jahrzehnte hinweg bestehen kann.

Verwaltung, Rat und Bürger sind am Ende des Tages nämlich vor allem eines: Nachbarn!